

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., POCHOVA 62. TELEFON 33077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB, CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER, VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Freitag, 12. Juli 1935

Nr. 160



Ueberraschende Wendung Amerikas

Italien wird an den Kellogg-Pakt
erinnert!

Washington. (Tsch. P.-B.) Staatssekretär Hull berief den italienischen Botschafter zu sich und legte ihm zum ersten Male seit dem Appell des abessinischen Kaisers an Amerika die amerikanischen Bedenken gegen Italiens starre Haltung gegenüber den Bemühungen des Völkerbundes um die Schlichtung des Streites dar.

Gleichzeitig hat der Staatssekretär den Senatsausschuß gebeten, die neuen Neutralitätsgesetze, die Amerikas Handelsfreiheit im Falle eines Krieges zwischen dritten Mächten erheblich einschränken würden, einstweilen zurückzustellen.

Von amerikanischer Seite wird ein gewisses Bedauern darüber zum Ausdruck gebracht, daß die kürzlich an den abessinischen Kaiser gesandte Note in Rom als Unterstützung des italienischen Vorgehens und als völlige Uninteressiertheit Amerikas am Schicksal Abessiniens aufgefaßt worden sei. Deshalb betonte Hull gegenüber dem italienischen Botschafter, daß Amerika wegen der Taktik Italiens stark besorgt sei. Die Note an Abessinien, erklärte er weiter, sei ein deutlicher Hinweis darauf, daß Amerika eine Verletzung des Kellogg-Paktes als Bruch des darin abgegebenen feierlichen Versprechens betrachten würde. So lange die gegenwärtige Krise weiter bestehe, möchte das Staatsdepartement auf seine neutralen Rechte, Kriegsmaterial an Kriegführende zu senden, nicht verzichten, da ein derartiger Verzicht angesichts der starken Bewaffnung Italiens als ein weiteres Preisgeben der schutzlosen abessinischen Regierung gedeutet werden könnte.

Washington. (Gavad.) Den Berichten zufolge, die in hiesigen politischen Kreisen verbreitet sind, ist London dauernd mit Washington in Verbindung und verhandelt über die Evidenz eines Protektors im Sinne des Pariser Briand-Kellogg-Paktes gegen einen allfälligen Einfall Italiens in Abessinien.

17 Sozialdemokraten in Wien verurteilt

Wien. Nach zwoeltägiger Verhandlung wurde heute das Urteil gegen 17 Sozialdemokraten gefällt, die im März d. J. wegen Schmuggels der in Wien gedruckten „Arbeiterzeitung“ nach Wien verhaftet wurden. Der Hauptangeklagte Franz Ferdinand Dlach erhielt 15 Monate, vier weitere Angeklagte 12 Monate und zehn Angeklagte 7 bis 8 Monate; zwei Angeklagte wurden freigesprochen.

General-Hungerstreik der Häftlinge in Oesterreich

Wien. (Tsch. P.-B.) Die politischen Häftlinge ohne Rücksicht auf ihre politische Gesinnung sind Mittwoch in den Hungerstreik getreten. An dem Streik nehmen sowohl die Strafgefangenen als auch die in gerichtlicher oder polizeilicher Untersuchung stehenden Häftlinge, sowie auch die im Konzentrationslager in Bällersdorf angehaltenen Personen teil. Nur auf das Gefängnis-Krankenhaus erstreckt sich der Streik nicht.

„England braucht sich nicht zu entschuldigen“

Selbstbewußte Rede Sir Samuel Hoares

Freundschaft mit allen Ländern
Das Interesse am Frieden voran!

London. (Reuter.) In seiner Rede vor dem Unterhause behandelte Hoare zunächst das Flottenabkommen. Er betonte, daß das Flottenabkommen keineswegs selbstständig sei und daß England kein solches Abkommen unterzeichnet hätte, das nicht auch zum Vorteil der anderen Seemächte gewesen sei. Jedes Abkommen, das England mit Deutschland hätte abschließen können, hätte derart sein müssen, daß es die Aussichten eines allgemeinen Flottenabkommens nicht präjudiziere. England habe aus bestimmten tiefgreifenden Gründen im Interesse des Friedens sich ihm bietende Gelegenheiten ergreifen müssen.

Zu viele Gelegenheiten zur Herbeiführung einer Abrüstung seien in den letzten Jahren entschlüpft. Hier habe jedoch ein Fall vorgelegen, in dem die Marinefachverständigen auf Grund marineteknischer Gründe der Ansicht waren, daß ein Abkommen geschlossen werden mußte. Hier sei eine Chance gewesen, die vielleicht nicht wiedergekommen wäre, um eine der Hauptursachen für die Verschlechterung des Verhältnisses zwischen Deutschland und England vor dem Krieg zu beseitigen, nämlich einen Rüstungsbewerb zur See.

Weiter habe das Abkommen zur Beseitigung des unbefristeten U-Boot-Krieges geführt. Kurz es sei hier eine Chance gewesen, ein Abkommen abzuschließen, das auch zum Vorteil der anderen Seemächte mit Einschluß Frankreichs sei. Der französische Flotte würde auf Grund des gegenwärtigen Stärkeverhältnisses der britischen Flotte nach dem Abkommen eine Dauerüberlegenheit von 43 Prozent über die deutsche Flotte gesichert, im Vergleich zu einer Unterlegenheit von 30 Prozent vor dem Kriege. Vom logischen und juristischen Standpunkt aus sehen die Dinge vielleicht anders aus als vom praktischen, aber

die englische Regierung brauche sich nicht zu entschuldigen, wenn sie einen praktischen Beitrag zum Frieden liefere.

Hoare behandelte dann den

Luftpakt

und wies darauf hin, daß die Regierung nach wie vor einen Luftpakt, der von einer Luftbegrenzung begleitet sein müsse, anstrebe. Die Schwierigkeit bestünde jedoch darin, die verschiedenen Ansichten auf einen Renner zu bringen. Wenn man das wolle, müsse man die Zweifel und Schwierigkeiten der Nachbarn, d. h. der fünf Vorkriegsmächte, verstehen. Es sei bekannt, daß diese den Luftpakt nicht von anderen Friedensbedingungen trennen wollen. Man hoffte, daß England das tun wolle. Demgegenüber betone er, daß der Friede eine Einheit sei.

Sir Samuel sprach weiter von dem Interesse Großbritanniens am

Ostpakt

und am Nichtangriffspakt für Mitteleuropa und erklärte:

Es handelt sich nicht darum, daß Großbritannien irgendeine neue Verpflichtung übernimmt; dadurch ist aber unser Interesse an der Regelung dieser Fragen nicht ausgeschlossen. Wenn Redner auch nicht der Ansicht sei, daß der Abschluß eines gesonderten Westluftpaktes die Gefahr im Osten vermehren würde, so meine er doch, daß ein Krieg in Mittel- oder Osteuropa zu einem allgemeinen Konflikt führen könne. Das sei der Grund, warum die britische Regierung den Abschluß eines östlichen und Donaupaktes so bald wie möglich wünsche. Redner betonte dann, daß der deutsche Reichskanzler einen bestimmten Vorschlag zur Ostpaktfrage gemacht habe, zitierte diesen im Wortlaut und hob hervor, daß die Franzosen diesen Vorschlag als Verhandlungsgrundlage angenommen hätten und daß auch der Donau-

pakt nach diesem Muster behandelt werden könne. Der deutsche Reichskanzler sei nunmehr in der Lage, einen wahren Beitrag zum Frieden zu machen, der alle Befürchtungen der Regierungen in Mittel- und Osteuropa sowie in Westeuropa beseitigen könnte. Er rate ihm, diesen Beitrag zu machen, da er auch sich selbst damit dienen würde. Er möge nunmehr den nächsten Schritt vorwärts tun und den Verhandlungen über den Ost- und Donaupakt weiterhelfen, womit er dem Abschluß des Luftpaktes, den er wünsche, einen großen Impuls geben werde.

Bezüglich

Oesterreich

wiederholte Hoare die Ansicht, daß England die Unabhängigkeit und Integrität Oesterreichs aufrechtzuerhalten wünsche und daß die britische Regierung die österreichische Regierung in ihren diesbezüglichen Anstrengungen unterstützen werde. Dies sei einer der Gründe, warum die britische Regierung einen Donaupakt auf Nichtangriff und Nichteinmischung für Mitteleuropa wünsche.

Sir Samuel ging sodann zur

abessinischen Frage

über und erklärte: In Betracht der Gefahr, daß wir scharf kritisiert werden, waren wir bereit, konstruktive Vorschläge zu machen, um einen Krieg zu verhindern, welcher, wie sein Ende auch immer sein würde, ernste Konsequenzen für das ganze System des Völkerbundes hätte. Das ist einer der Gründe unserer Vorschläge, um die Basis für eine friedliche Lösung zu finden. Wir haben keinen anderen Grund außer rein friedliebende. Die Behauptung, daß wir unsere eigenen Kolonialinteressen im Auge haben und Truppen in den Nachbarkolonien konzentrieren, ist vollkommen abwegig.

Ich hoffe, daß die italienische Presse, die die Verantwortung für die Verbreitung so grundloser Beschuldigungen trägt, diese meine Erklärung veröffentlichen wird.

Ich möchte es hervorheben, daß England von jeder Italiens Wunsch nach übertriebener Ausdehnung verstanden hat. Wir haben uns in der Vergangenheit bestrebt, in praktischer Weise unsere Sympathien mit den italienischen Aspirationen zu beweisen. Wir anerkennen das Bedürfnis der italienischen Expansion und anerkennen auch, daß einige der Vorwürfe gegen die abessinische Regierung berechtigt sind.

Aus der Vergangenheit haben wir genug Erfahrungen, daß man Forderungen anpassen und Konflikte lösen könne, ohne zum Kriege zu schreiben, und ich bin ständig entschlossen, nichts zu verabsäumen, um das zu verhindern, wovon ich überzeugt bin, daß es ein Unglück sein wird.

Was das Verhältnis Großbritanniens zu den übrigen Ländern anlangt, erklärte Sir Samuel:

Frankreich und Großbritannien sind die westeuropäischen Großmächte, welche vor allem die Verantwortung für die im Jahre 1919 getroffene Regelung tragen. Wir sind deshalb besonders an den Veränderungen dieser Regelung interessiert, die von Seit zu Seit als bringende Forderung auftreten. Wir standen an der Seite Frankreichs, wir haben durch viele Jahre mit ihm zusammengearbeitet und werden auch in Zukunft mit ihm zusammenarbeiten. In diesem Sinne genügt es, auf die gemeinsame Erklärung vom 3. Februar und auf die in Stresa beschlossene Resolution hinzuweisen. Wir beharren auf den Prinzipien der Zusammenarbeit, die in diese Resolution aufgenommen wurden. Es ist nicht die Gewohnheit Großbritanniens, alte

(Schluß auf Seite 2)

Die Feuerkreuzler Frankreich vor der Entscheidung

Die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs beginnen einer Klärung entgegenzueilen. Aus dem Wirrwarr konfusier Gefühlspolitik, die seit der faschistischen Pariser Revolvervolle Frankreich in Atem hält und jede politische Stabilität verhindert, beginnt sich die kommende große Linie der französischen Politik zu entwickeln. Ein Linienbild ist im Werden, ein Linksbündel von einer Konzeption, die nur in Frankreich, dem Lande der Elastizität nicht nur in geistig-kultureller, sondern auch in politischer Beziehung möglich ist —!

Sozialdemokraten, bürgerliche Radikalsozialisten und Kommunisten sind dabei, sich, wenn auch unter Widerständen, zu einem Oppositionsbündel aufzumengeln, der nicht nur der aktuellen Fronte gegen die allzu kompromittierte Regierung Laval, nicht nur der Abwehr der faschistischen Gefahr, sondern auch konzentrierten, sozial-republikanischen Zielsetzungen der Zukunft gelten soll. Diese Entwicklung ist unverkennbar, wenn auch jener Teil der Radikalsozialisten, der noch hinter der Regierung steht, alle Anstrengungen macht, sie zum mindesten aufzuhalten. Schon haben gemeinsame Manifestationen der drei Parteien stattgefunden, schon sind gemeinsame Komitees im Entstehen, die die programmatische Plattform dieser antifaschistischen Notgemeinschaft herzustellen haben.

Dabei wird die organisatorische wie auch die ideologische Unabhängigkeit der einzelnen Blockpartner voll gewahrt, keine wie immer geartete weltanschauliche Vermischungskaffee betrieben werden. Die Voraussetzung für diese Block-Gemeinschaft des aktiven Antifaschismus war eine vollkommene Schwärzung der kommunistischen Partei, eine Schwärzung, die man, ohne jede Gefährdung, durchaus als Kapitulation bezeichnen kann. Als Kapitulation der Unvernunft vor der Vernunft.

Nach Frankreichs Rußlandpakt haben sich die französischen Kommunisten radikal umorientiert; sie haben sogar eingesehen, daß es ihre Pflicht ist, einer Regierung des entschiedenen Republikanismus, die über kurz oder lang kommen wird, nicht nur keinerlei Hindernisse zu bereiten, sondern im Gegenteil —: sie zu unterstützen. Es mag sein, daß die unverkennbaren organisatorischen Fortschritte des französischen Faschismus die kommunistische Partei Frankreichs zur Besinnung gebracht haben; weit wahrscheinlicher ist jedoch, daß die Moskauer Wandlung von der parteiorganisatorischen Agitation zur sozialistischen Realität auch hier segensreiche Folgen gezeitigt hat.

Wie steht es um den französischen Faschismus, wie stark ist seine Stohkraft, wie weit und wie tief geht sein propagandistisches Rudiment?

Antiparlamentarische und antidemokratische Gruppen gab es in Frankreich seit jeher. Sie waren selten, die isoliert von den breiten Massen blieben. Keine Gruppen von sehr lärmenden Unentwegten, die es zu nichts mehr als zu einigen Stinkbombenangriffen und Divergenzen „Wirtschaftsraufereien“ brachten. Die einigermaßen formale Rolle, die die Royalisten des Herrn Leon Daudet gespielt haben und noch heute spielen, ist bekannt. Auch der Royalismus hat seine Sturmtruppen, akademische Jünglinge aus dem gehobenen Mittelstand, die sich „Camelots de Roi“ nennen und deren Spezialität es ist, die notwendigen aktuellen von mois für den Pariser Operettentheaterbetrieb zu liefern. Sie scheiden von vornherein aus jeder ernsthaften Betrachtung der Situation aus. Auch noch später kam, inspiriert vom Hitlerismus und verwandten Bewegungen, stagnierte nach kurzem Anlauf oder ging an inneren Differenzen unter.

Die erste Ausnahme von diesen dilettantischen Versuchen, im demokratischen Frankreich faschistische Ideologie heimlich zu machen, ist die „Feuerkreuzler“-Bewegung des Colonel de la Roque. Dieser antidemokratischen Gruppe, der außerordentliche Geldmittel aus den Taschen der Industrie zufließen, ist es nicht nur im Pariser Bezirk gelungen, ansehnliche Massen des unzufriedenen Mittelstandes hinter ihre Fahnen zu bringen. Colonel de la Roque hat, nach bewährtem Muster, kein anderes Programm als das der Negation. Er entrüstet sich über die „Fäulnis der Parlamentarismus“, drapiert

Protesttelegramm

an den Präsidenten der spanischen Republik

Das Bekanntwerden der Todesurteile gegen vier spanische Arbeiter im Prozeß von Luron veranlaßte den in Paris tagenden Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, das folgende Telegramm sofort an den Präsidenten der spanischen Republik zu senden:

„Präsident der Republik Spanien, Madrid. — Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, am 2. Juli in Paris tagend, hat mit äußerster Beunruhigung von vier Todesurteilen in Luron erfahren. Verlangt im Namen der Menschlichkeit Begnadigung der Verurteilten. — Sobenels, Generalsekretär.“

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Präsident der spanischen Regierung gelegentlich der Delegation des IGB und der SW die feste Zusage gegeben hat, daß keine Todesurteile mehr aus Anlaß der Perestrojka verhängt werden sollen.

„Präsident der Republik Spanien, Madrid. — Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, am 2. Juli in Paris tagend, hat mit äußerster Beunruhigung von vier Todesurteilen in Luron erfahren. Verlangt im Namen der Menschlichkeit Begnadigung der Verurteilten. — Sobenels, Generalsekretär.“

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Präsident der spanischen Regierung gelegentlich der Delegation des IGB und der SW die feste Zusage gegeben hat, daß keine Todesurteile mehr aus Anlaß der Perestrojka verhängt werden sollen.

„Präsident der Republik Spanien, Madrid. — Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, am 2. Juli in Paris tagend, hat mit äußerster Beunruhigung von vier Todesurteilen in Luron erfahren. Verlangt im Namen der Menschlichkeit Begnadigung der Verurteilten. — Sobenels, Generalsekretär.“

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Präsident der spanischen Regierung gelegentlich der Delegation des IGB und der SW die feste Zusage gegeben hat, daß keine Todesurteile mehr aus Anlaß der Perestrojka verhängt werden sollen.

„Präsident der Republik Spanien, Madrid. — Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes, am 2. Juli in Paris tagend, hat mit äußerster Beunruhigung von vier Todesurteilen in Luron erfahren. Verlangt im Namen der Menschlichkeit Begnadigung der Verurteilten. — Sobenels, Generalsekretär.“

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß der Präsident der spanischen Regierung gelegentlich der Delegation des IGB und der SW die feste Zusage gegeben hat, daß keine Todesurteile mehr aus Anlaß der Perestrojka verhängt werden sollen.

Die Rede Sir Hoares und die Debatte

(Schluß von Seite 1)

Freundschaften zu opfern und neue zu gewinnen. Wenn wir neue Freundschaften aufsuchen werden, werden wir es so tun, damit wir unsere alten Freundschaften nicht in Gefahr bringen.

Das Verhältnis Großbritanniens zur Sowjetunion ist jetzt das beste seit der Einklebung der Sowjetunion. Bezüglich Deutschlands, erklärte Sir Samuel, könne er nur wiederholen, daß das Grundprinzip des englischen Verhaltens zu Deutschland das eines praktischen Realismus und das Streben nach Verstehen sei. Redner hob sodann das freundschaftliche Verhältnis zwischen Großbritannien und Japan hervor und fügte hinzu: Ich würde nicht aufrichtig gegenüber unseren japanischen Freunden vorgehen, wenn ich ihnen nicht sagen würde, daß die Freunde Japans und Großbritanniens durch einige fälschliche Ereignisse in Nordchina beunruhigt worden sind. Ich hoffe, daß dieses Kapitel der Unruhe sein Ende nehmen wird.

Was China anlangt, empfiehlt Sir Samuel ein gutes Verhältnis zwischen China und Japan. Das britisch-amerikanische Verhältnis ist glänzend und es ist sicher, daß es so bleiben wird.

Wir wollen keinen eifersüchtigen und egoistischen Standpunkt gegenüber einnehmen, deren Kolonialbesitz kleiner oder weniger verschiedenartig ist als unserer. Wir wollen die Verpflichtungen einhalten, die wir in unseren Verträgen und Abkommen gegeben haben, und wir sind bereit, mit Europa auf der Basis der kollektiven Sicherheit zu arbeiten, wir sind entschlossen, unseren ganzen Einfluss einzusetzen, um alte Antipathien zu zerstören, aber wir werden ihn so zur Geltung bringen, um uns durch den Wunsch nach Gewinnung neuer Freundschaften nicht alte Freundschaften zu entfremden. Großbritannien beschränkt seine Freundschaften nicht auf diesen oder jenen Staat, schloß Sir Samuel seine Darlegung, und wir bieten allen Ländern im Westen und im Osten, welche bereit sind, mit uns an der Festigung und Sicherung des Friedens und für dessen gerechte und lohnende Einhaltung zu arbeiten, die Hand.

Liberaler Kritik an Hoare und Hitler

London. (Reuter.) Nach dem Staatssekretär für Aussen, Sir Samuel Hoare, ergriff der Führer der liberalen Opposition Herbert Samuel das Wort. Er sagte, er stimme mit den Grundgedanken des britisch-deutschen Flottenabkommens überein, sei aber überzeugt, daß es besser gewesen wäre, wenn diesem Vertrag ein provisorischer Charakter gegeben worden wäre, da ihn sehr viele Faktoren im Ausland als eine Durchbrechung der in Stresa gebildeten Front ansehen können. Ebenso wie Frankreich, sagte Herbert Samuel, sehen auch wir die Gefahr, die aus den jüngsten Erklärungen des Reichskanzlers Hitler über seine Freundschaftsbeziehungen zur Sowjetunion entspringen kann.

Es ist tatsächlich nicht ausgeschlossen, daß Deutschland im Osten Aktionsfreiheit haben will, um später Aktionsfreiheit im Westen haben zu können.

Der Gegensatz zwischen der Politik Großbritanniens und Frankreichs entsteht aus der Dikhar-

monie der Methoden, der Lage in Europa zu begreifen.

Hinsichtlich des italienisch-abessinischen Konfliktes sind wir besonders durch die von Italien gewählte Methode beunruhigt.

Nach Ansicht Herbert Samuels wäre es nicht richtig, wenn Italien vermeinte, die Gefinnung eines großen Teiles der öffentlichen Meinung in Großbritannien nicht beachten zu müssen.

Arbeiterpartei verurteilt britische Außenpolitik

London. Namens der oppositionellen Arbeiterpartei sprach das Unterhausmitglied Atlee. Er übte scharfe Kritik an der britischen Außenpolitik und sagte, daß die heutige Rede Sir Samuel Hoares einen Schritt nach rückwärts bedeute, der zu der Vorriegs-Außenpolitik führe. Er gab weiter dem Zweifel Ausdruck, daß neue Verträge oder Pakte irgendeinen Wert haben könnten, wenn alte Verträge zerissen würden, insbesondere von Japan, Italien und Mussolini und auch von Großbritannien selbst, als es den britisch-deutschen Flottenvertrag abschloß. Am Schluß seiner Rede verurteilte Atlee die britische Außenpolitik, weil sie nichts unternommen habe, um in Europa das Regime des Rechtes gegen das Regime der Gewalt unterstützen.

Winston Churchill gab dem Bedauern Ausdruck, daß sich Großbritannien in eine Lage gedrückt habe, in der es ihm sehr schwer ist, Italien etwas vorzusetzen, ohne sich der Einwendung anzugehen, daß es, wenn es sich um besondere britische Interessen handle, wenig Rücksicht darauf nehme, was es selbst dem Völkerverbund bei Vertragsverletzungen empfiehlt.

Lloyd George sagte in seiner Rede, es sei höchst wichtig, daß Italien nicht denke, daß England unter keinen Umständen die Zusammenarbeit zur Geltendmachung der Genfer Resolution suchen wird, die wirtschaftliche und finanzielle Sanktionen gegen diejenigen betreffe, welche die Verträge gewaltsam verletzen. Wenn der Völkerverbund die abessinische Frage nicht löst, dann schwindet auch der letzte Schatten seiner Autorität.

Astin Chamberlain erklärte, daß er mit der von Sir Samuel Hoare geschilderten Außenpolitik vollkommen übereinstimme.

Paris ist zufrieden

Paris. Der erste Eindruck der Unterhausrede Sir Samuel Hoares in Paris ist günstiger als erwartet wurde. Die französische politische Öffentlichkeit nahm den gemäßigten Ton der Rede des britischen Außenministers, den Wunsch der britischen Regierung nach einer Veruhigung der Verhältnisse in Europa und die Ergebenheit Großbritanniens für den Völkerverbund mit Dank zur Kenntnis. Die Erklärung über das britisch-deutsche Flottenabkommen und über den „praktischen Realismus“ der britischen Politik hat zwar in Paris nicht besonders überzeugt und in dem Passus über Oesterreich wird eine direkte Herabsetzung der monarchistischen Kampagne vermist, doch wird dafür die klare Erklärung über den geplanten weiteuropä-

China nimmt japanische Forderungen an?

Tokio. Der Kankinger Berichterstatter der „Nischi Nischi“ berichtet, daß nach dem Eintreffen des chinesischen Botschafters in Japan Verhandlungen in Kankin dort eine Besprechung von außergewöhnlicher Bedeutung zwischen den Mitgliedern der Kankingregierung und den Führern der Kuomintang stattgefunden hat. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die im wesentlichen auf die Annahme der Forderungen Japans in China hinauslaufen. Um den guten Willen Chinas zu einer dauernden Verständigung mit Japan zu beweisen, soll die japanfeindliche Bewegung in ganz China unterdrückt werden. Die besonderen echte und Interessen Japans in Nordchina werden anerkannt. Die chinesische Armee soll japanische Ratgeber erhalten und chinesische Staatsmänner sollen nach Japan entsandt werden. In der Meldung wird ausdrücklich hervorgehoben, daß sich auch die Kuomintang zu einer Politik der Annäherung an Japan entschlossen hat.

ischen Luftpakt genehmigt. Auch der Passus über Abessinien und die direkt lebenswichtige Apoptrophierung Frankreichs haben in Paris einen günstigen Eindruck hervorgerufen. Der Standpunkt Großbritanniens in der abessinischen Angelegenheit wird als nicht minder entschieden als der Standpunkt Italiens angesehen. Im ganzen ist man der Ansicht, daß die britische Regierung durch die Erklärung Hoares die letzte Möglichkeit zur freundschaftlichen Verbindung zwischen England, Frankreich und Italien bieten will.

Die abessinische Regenzeit

(A. P.) Man hat viel darüber gespottet, daß der Kriegsbeginn in Abessinien ungefähr vorausgesehen wurde. Dies hängt jedoch mit der Regenzeit zusammen. In Abessinien und Ostindien gibt es, abgesehen von den Küstengebieten, nur den Wechsel von Regen und Trockenheit. Die Regenperiode dauert vom Juli bis zum September, die Trockenheit von Oktober bis Januar. Dann folgt eine Übergangszeit vom Februar bis März, während von April bis Juni schon reichliche Regenfälle zu verzeichnen sind. Die Wintermonate eignen sich am besten für die Kriegsführung, so daß die Kriegsgefahr vom September ab akut wird.

Die Operationen würden von Italienisch-Somaliland ausgehen müssen, da Ostindien an felsiges, unwegbares Gebiet angrenzt. Zunächst müßten von Somaliland aus die weiten Steppen von Ogaden durchquert werden. Dann folgen die Plateaulandschaften, die in das fruchtbare Hochland von Harar übergehen.

Der tägliche Zwischenfall

Rom. Ein abessinischer Offizier bedrohte den italienischen Konsul in Harar, so gleichzeitig Einheimische einen eingeborenen italienischen Soldaten mit Steinen bewarfen. Der italienische Gesandte in Addis Abeba hat formal protestiert.

Roman von Emil Vachek

Die Hühnersteige

Deutsch von Anna Aurednik

„Schade“, rief der Minister, „das wird aber nicht recht gehen, Herr Weinsteller. Wir haben ein strenges Gesetz; militärische Auszeichnungen dürfen nur Militärpersonen verliehen werden.“

„Das tut mir leid, Herr Minister, Sie ahnen ja nicht, wie mich so etwas gestreut hätte. Vielleicht könnt' ich's für mein Geld laufen.“

„Auch in dieser Form wird es leider nicht zu machen sein“, sagte lächelnd der Minister. „Aber seien Sie beruhigt, Herr Weinsteller; Sie werden schon nicht leer ausgehen. Wir werden Ihnen einen schönen Brief schicken, der Ihre Verdienste schildert und Ihre festsitzende Aneignung betonen soll. Den können Sie dann einrahmen lassen und in dem Geschäft aushängen, von dem Sie träumen. Zu Ihrer Dodgell schicke ich Ihnen von meinem Gut einen Korb voll guter Sachen. Bei uns ist öfter Schweinefleisch. Das wird mein ganz persönlicher Dank sein.“

„Ich hab' eine andre Idee, Herr Minister“, sagte Weinsteller. „Lassen Sie sich die Medaille und geben Sie mir schriftlich, daß ich sie bekomme, wenn es möglich wäre.“

„Das werden wir noch besprechen, lieber Freund — was den Rahmen anlangt, so halte ich es nicht für richtig, ihn gleich zu verhaften.“

„Am Gottes willen!“ schrie Weinsteller und hielt sich den Kopf mit beiden Händen. „Sie möchten wohl Schönes anstellen! Der Mensch soll so lange frei herumlaufen, bis er uns alles sagt. Jetzt glaubt er, daß ich zu ihm halte. Er hat gewiß wieder etwas vor, wobei er mich braucht. Ich werde ihm, so gut ich kann, behilflich sein, um

so viel als möglich zu erfahren. Einsperren können Sie ihn, Herr Minister, bis ich alles weiß.“ „So war's ja gemeint, Herr Weinsteller. Machen Sie es nur, wie Sie sagen. Sobald wir die ganze Wunde in Händen haben, sind Sie der Held des Tages, und niemand wird es wagen, Ihnen Ihre Vergangenheit vorzuwerfen.“

„Ich kann's schon nicht mehr erwarten und bin außer mir, daß ich noch eine ganze Woche darauf warten muß.“

Der Minister überlegte eine Weile. „Mir ist es auch nicht ganz recht, Herr Weinsteller, Ihre wegen nicht. Wir müssen Sie nämlich bitten, gewisse Vorsichtsmaßregeln, die wir bezüglich Ihrer Person treffen müssen, nicht übergehen. Sie könnten sich im Gasthaus oder vor Ihrem Fräulein versprechen — ich weiß ja, daß Sie es nicht absichtlich täten, aber es könnte alles verderben. . . Kurz — ich muß darauf bestehen. . .“

„Wenn ich mich nicht irre, wollen Sie mich hinter's Gitter stecken?“ „Das nicht gerade, Herr Weinsteller, dazu hab' ich ja kein Recht. Aber wenn Sie nichts einzuwenden haben, wird ein verlässlicher Mann mit Ihnen gehen. . . Sie können ja sagen, er sei Ihr Beiler. . . Dieser Unteroffizier wird nicht von Ihrer Seite weichen. Sie werden mir sozusagen zur Disposition sein.“

„Ich bin damit einverstanden, Herr Minister, obwohl ich nicht einmal aus dem Schlaf von der Angelegenheit sprechen würde. Aber es ist ja eigentlich eine Auszeichnung, denn Weinsteller ist der erste Dieb, den sich der Kriegsminister persönlich zur Disposition genommen hat.“

Das neunzehnte Kapitel

berichtet von neuen unerhörten Verdiensten des Ferd Weinsteller, beschreibt die militärischen Betrachtungen des Herrn Recas und bringt eine neue beglaubende Persönlichkeit in die Erzählung.

Als Weinsteller mit seinem Schubengel, dem Stabsrotmeister Karl Recas, das Ministerium

verließ, sah er sich nach der Elektrischen um. „Wein lieber“, rügte Recas, „machen Sie doch keine Dummheiten; im Dienst des Ministeriums rührt man sich nicht ohne Auto. Sie glauben doch nicht, daß ein Ministerialstabsrotmeister mit der Elektrischen auf den Hölzeln stehen wird?“

Was auf diese Exentrität war Herr Recas ein ganz angenehmer Mensch. „Hier sieht's ja aus wie in einer Wachsstube“, sagte er, als sie in Weinstellers Wohnung angelangt waren. „Jetzt wollen wir uns ein Bier und ein gutes Mittagessen holen lassen, damit es gemütlich wird.“ Sobald sie zum erstenmal angestoßen hatten, tat sich eine neue Welt vor ihnen auf. Sie sahen da, erzählten die unglaublichsten Geschichten, jeder aus seinem Korb, oder spielten Poker und andere verbotene Spiele, die im Ministerium selbst waren. Am Nachmittag wurde dann Weinsteller vom Ministerium eine Flasche Wein und eine Handvoll Zigaretten übermietet, was sich täglich wiederholte.

Gegen Abend erst verdüsterte sich das Gesicht des Herrn Recas.

„Das ist kein Dienst für einen Stabsrotmeister aus dem Ministerium, mein lieber! Außerdem hab' ich schon Durst. Himmelherrgott, warum darf ich mich nicht von Ihnen wegziehen?“

„Aber Sie können geholfen werden, Herr Recas. Sie dürfen sich nicht rühren, aber ich werde mich rühren und in ein feines Weisel gehen. Dort kriegt man ein so delikates Bier, daß die Seelen der Verstorbenen vom nahen Volkstänzer Friedhof hinkommen. Dort werden wir uns erholen.“ „Dieses Bier hier schmeckt mir nämlich gar nicht. Ich will Ihnen dabei entgegenkommen und mit Ihnen gehen. Geben Sie aber auf Ihren Mund acht, denn ich habe den Auftrag, Ihre Reden zu kontrollieren.“

„Sie können sich auf mich verlassen, Herr Recas. Im Wirtschaftsausschuß ich nie, dort beobachte ich nur die Leute.“

Hierauf gingen sie zur „Alten Hundshütte“, und als sie am nächsten Morgen erwachten, klagte

Herr Recas: „Hören Sie, ist Ihre Zunge auch so steif wie die meine?“

„Keine Ahnung, Herr Recas; ich habe Ihnen ja gesagt, daß ich im Wirtschaftsausschuß die Menschen beobachte. Aber ich wundere mich gar nicht, daß Sie eine steife Zunge haben. . .“

„Wollen Sie mir damit etwa einen Vorwurf machen?“ entgegnete Herr Recas kleinlaut. „Hab' ich mich in dem verfluchten Wirtschaftsausschuß geirrt?“

„Machen Sie sich keine Sorgen. Alle waren begeistert, wie unterhaltend Sie sind; am meisten der Gustaf Raschoda, er die Weltin heischen will. Der ist auf alles militärische wie verstanden und war entzückt, wie Sie ihm von den Panzerautos erzählten, die das Ministerium jetzt im geheimen ausprobiert.“

„Du allmächtiger Vater! Das habe ich erzählt?“

„Nur eine Weile. Dann sprachen Sie mit Karafel von der berittenen Polizei und den Maschinengewehren, die man aus Frankreich gebracht hat. Wenn ich nicht irre, erzählten Sie auch von dem geheim verwahrenen Venzin im Falle einer Mobilisierung.“

Herr Recas war fast wie eine Leiche.

„Der Karafel ist ein Luder. Ich hab' ihm gleich angesehen, daß er Sie einsperren lassen will, um ihn dabei nach und erzählt ihm, daß Sie in Sibirien einen Map von einer Granate entdeckt haben und leichter phantastieren, sobald es das dritte Glas ausgekostet haben. Er ließ es sich sagen. Nach einer Stunde aber waren wir schon beide verdächtig. Sie lästern mich ununterbrochen und brüllen: „Holla, ihr Jungen, wenn ihr wisst, was Weinsteller und ich vorhaben, würdet ihr auf allen vieren vor uns kriechen und unsere große Rede durch die Röhren schlucken.“ Der Karafel hat uns böse Worte zu, er dachte wahrscheinlich, Sie seien auch ein Dieb, und wir wollten gemeinsam jemanden berauben.“

(Fortsetzung folgt.)

Um Henleins Zukunft

Die Revue „Kade Doba“ untersucht die Gründe der Entziehung der Henleinpartei. Einer der ersten sei ohne Zweifel die großdeutsche Bewegung; dazu komme die schreckliche Not in den deutschen Bezirken. Aber auch wir selbst, schreibt das Blatt, haben zur Entstehung dieser Bewegung beigetragen durch die Art, wie wir mit unserem deutschen Mitbüdnen verfahren sind. Ein Drittel unserer Deutschen ist der Demokratie treu geblieben. Das sind die Leute, die im Augenblick des Mißerfolges aus ihrer politischen Front nicht desertieren wollten. In der Bewegung Henleins gibt es Leute und ganze Gruppen, welche die Partei, sobald sie in die aktive Legalität eintreten wird, in Haufen verlassen werden.

Ueber die Zukunft der Henleinbewegung schreibt die Revue, daß sie voraussichtlich zunächst auf die Politik angewiesen sein werde, welche die Kommunisten schon 15 Jahre betreiben. Es ist dies eine politische Linie, die die Moral der eigenen Reihen schwer schädigt. Die Sudetendeutsche Partei wird eine solche Stellung nicht mehrere Jahre aushalten können.

Die Revue „Kade“ schreibt zu dem Henleinproblem u. a.: „Wer den Glauben an die Demokratie, an den Sozialismus und an das Kommen eines neuen Deutschlands verloren hat, wird gezwungen sein, mit Henlein einen ähnlichen Vertrag zu schließen, wie ihn England mit Hitler abgeschlossen hat. Wer diesen Glauben aber nicht verloren hat, wird bald die Wahrheit dessen erkennen, daß die tschechoslowakische Selbstständigkeit und die Zukunft der tschechoslowakischen Nation fest verbunden sind mit der Zukunft der europäischen Demokratie und des Sozialismus.“

Die Erkrankung des Finanzministers

Die „Dobroděšná Politika“ lehnt die Vermutung ab, daß es sich bei dem Urlaub des Finanzministers nur um einen politischen Urlaub handle. Der Finanzminister sei tatsächlich krank, kein Wunder bei einem Mann, der durch mehr als vier Jahre das Finanzressort verwaltet. Das Blatt ist überzeugt, daß der Urlaub des Ministers nichts an der bisherigen Finanzpolitik ändern werde. Es sei aber auch sicher, daß die Fragen, die mit der weiteren Regelung des Oetredemopolis zusammenhängen, nicht gerade leicht zu lösen sein werden. Aus den bisherigen Interventionen seien der Staatsschatz keine Schäden erwachsen, hauptsächlich deshalb, weil im Vorjahre eine Mißernte war, die Preise liegen und die angeschafften Vorräte schließlich ohne Verluste liquidiert werden konnten. Das bedeutet allerdings nicht, daß man in der Zukunft nicht sehr vorsichtig sein muß, damit es nicht zu einer Schädigung der Staatskasse komme. Mehr als früher sei in der kommenden Zeit die Zusammenarbeit aller positiv und konstruktiv eingestellten Leute notwendig, hauptsächlich in der öffentlichen Verwaltung. Vor allem sei die Zusammenarbeit des Chefs der Regierung und des Gouverneurs der Nationalbank mit dem leitenden Beamten des Finanzministeriums notwendig.

Malypetr in Lány

Lány, Amtlich wird gemeldet: Der Präsident der Republik empfing in Lány am Donnerstag, dem 11. Juli, den Vorsitzenden der Regierung Jan Malypetr.

Um die Gewerbesteuer. Aber die Verhandlungen betreffend den von der Gewerdepartei angestrebten numerus clausus für das Gewerbe schreiben die „Lidové Roviny“, daß die Regierungsverordnung offenbar eine erheblich kleinere Reichweite haben wird. Der numerus clausus für Fabrikbetriebe könne als erledigt gelten; auch die allgemeine Gewerbesteuer werde kaum berücksichtigt werden, höchstens in einer sehr gemilderten Form. Die Sperre werde sich wahrscheinlich nur auf die Filialen beziehen, d. h. auf die Verkaufsstellen nach Paragraph 39 der Gewerbeordnung (der freien oder handwerksmäßigen Gewerbe) und auf die Lager, Verkaufsstellen und Reparaturwerkstätten nach Paragraph 40. Diese Filialen wird der Unternehmer nur dann errichten können, wenn die Gewerbebehörde entscheidet, daß sich dies auf die Konkurrenz nicht ungünstig auswirken wird. Das Blatt erklärt, daß das Verlangen der Gewerdepartei, die betreffende Verordnung noch vor den politischen Ferien zu erlassen, weder für das allgemeine Interesse noch für die Gewerbetreibenden selbst von Vorteil ist.

Die Sozialform der Verteidigungsminister. Die tschechoslowakischen „Lidové Roviny“ halten sich darüber auf, daß der neue Verteidigungsminister Machnik dieser Tage bei einer Tuppeninspektion in Sozialform erschien. Im Gegensatz zum „Čestě Slovo“, das dieses Verhalten des Ministers beifällig begrüßt, erklären die „Lidové Roviny“, daß schließlich der nächste Verteidigungsminister bei offiziellen Gelegenheiten in der Uniform der Generalmajor, der Nationalgarde oder der Schützenbrigade erscheinen könnte. Der Verteidigungsminister sei in Ausübung seines Amtes eben nur Minister für nationale Verteidigung. Von den Soldaten, die er inspiziert, seien keineswegs alle Soldaten; es seien unter ihnen nicht nur Angehörige anderer tschechischer Korporationen, sondern auch Deutsche, Ungarn, Ruthenen und dergleichen. Sie alle dürfen in dem Verteidigungsminister nichts anderes als den demokratischen Vertreter der Armee in der Regierung sehen, nichts Mehr und nichts Weniger.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein Petroleumlager bei Přestitz?

Der erste Fund dieser Art in Böhmen

Wir entnehmen der „Kade Doba“ eine interessante Neuigkeit, die allerdings schon alten Ursprunges ist. In Přestitz, das auf der Strecke Pilsen-Eisenstein liegt, wurde Petroleum entdeckt. Vor dreizehn Jahren! Damals bemerkte die Gräfin Sedláková in dem bei ihrem Hause fast inmitten der Stadt liegenden Brunnen, daß er durch eine Petroleumschicht „decontaminiert“ sei. Sie dachte an einen Substanzreichtum und schöppte das Petroleum von der Wasseroberfläche ab. Sie erteilte, denn nach kurzer Zeit zeigte sich wiederum Petroleum auf dem Wasser. Es war zum Leuchten und Heizen gut verwendbar. Daher hielt die Alle ihre Entdeckung geheim und nur guten Bekannten ließ sie wissen, sie mögen zu ihr um Petroleum schicken, denn sie habe davon genug.

Allerdings blieb die Entdeckung nicht ganz geheim. So erfuhr davon der Schachbesitzer Archa aus Stankau, der vor sieben Jahren das erste Schachrecht erwarb. Durch 7 Jahre bezahlte er hierfür die Gebühren, ohne davon Gebrauch zu machen. Es waren dabei andere Interessen im Spiele. Vor kurzem kam das Petroleumvorkommen auch dem Ing. J. Procházka aus Pilsen zu Ohren, der darauf mit Archa in ein Vertragsverhältnis trat. Das Bergrecht wurde nun auf 20.000 Hektar ausgedehnt. Bei der Untersuchung des Petroleum wurde festgestellt, daß es sich um ein Urprodukt handelt. Das Bergungsergebnis war sehr günstig, was u. a. auch die Petroleumgesellschaft in Rumänien feststellte.

Dr. Ing. Procházka ließ auf Grund eines Rates der Chemiker den Brunnen reinigen und um zwei Meter vertiefen. Sofort dann der Brunnen ausgeschöpft wurde, war 14 Tage später auf dem Wasser eine 4 bis 7 Zentimeter dicke Petroleumschicht. Gegenwärtig ist der Brunnen gut verschlossen und in einigen Tagen soll er in Gegenwart berufener Fachleute wieder geöffnet werden. An eine Vertiefung des Brunnens wird nicht gedacht, weil dadurch die Wasserversorgung der Stadt leiden würde. Es ist aber wahrscheinlich, daß auf einem bisher nicht bestimmten Ort in der Umgebung von Přestitz Bohrungen vorgenommen werden, um das Fund des Petroleumlagers zu lösen. Denn das steht jetzt noch nicht fest, wo das eigentliche Lager ist und wie reich sein Petroleumvorkommen sein wird.

Man kann jedenfalls begierig sein, was diese Versuche an den Tag bringen werden. Würden die Vermutungen, die von einem größeren Petroleumvorkommen zwischen Přestitz, Matkau und Pilsen sprechen, sich bewahrheiten, so hätte das sicher bedeutende Auswirkungen volkswirtschaftlicher Natur.

Einige der Autoinsassen reckten angeblich die zum Hitlergruß erhobenen Hände zum Fenster hinaus und es wurde aus dem Wagen: „Heil Hitler“ und „Heil Henlein“ gerufen. Die Augenzeugen angeblich, drehte das Auto in einer Nebenstraße noch einmal um, und wieder ereigneten sich die für die Insassen des Wagens bezeichnenden Szenen.

Mit dem Auto in den Hus-Festzug

Am Mittwoch meldeten die tschechischen Blätter, daß in Lobositz ein Auto in eine Husfeier hineingerast und daß aus dem Auto Rufe: „Heil Hitler“ und „Heil Henlein“ erschollen seien.

In dieser Affäre wird nun gemeldet: Im Verlauf der Husfeier in Lobositz fuhr ein Auto in raschem Tempo durch die Straßen, die gerade der Hus-Festzug passierte. Rückwärts jagte das Auto in die Straße hinein, obwohl der Lenker sehen mußte, daß die vielen Teilnehmer an dem Festzug nicht so rasch zur Seite springen könnten. Ein Festbesucher wurde von dem Auto erfaßt und zu Boden gestoßen. Er erlitt erhebliche Verletzungen. In dem Festzug entstand sofort eine Panik, bei der auch einige Kinder niedergebrennt wurden. Selbstverständlich bemühten sich die Festteilnehmer eine ungeheure Erregung ob des Verhaltens des Autofahrers, der nicht stehen blieb und sich nicht aufhalten ließ.

Die Gendarmerie stellte auf Grund der erkannten Autonummer fest, daß das Auto dem Salsler Wirt Friedrich Schützler, dem Besitzer eines der größten Ausschanklokale von Salsitz, des „Meraner Hofes“ gehöre, der angeblich mit einer Tschechin verheiratet ist. Dieser Mann ist den Behörden als schneller und rücksichtsloser Autofahrer bekannt. Erst vor kurzem fuhr er in Sedrenitz zwei Mädchen nieder und raste weiter, ohne sich um seine Opfer zu kümmern. Damals wurde er von den Behörden empfindlich bestraft. Jetzt wurde ihm der Führerschein wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, schwerer Körperverletzung und wegen Vergehens nach dem Schußgesetz. Die Untersuchung der Affäre ist noch nicht völlig abgeschlossen.

Die Geldquellen des Nationalsozialismus

Der bekannte deutsche Bankier Jakob Goldschmidt, ein frommer Jude, ist im Auftrage Schachts in New York eingetroffen, wo er mit den Finanzgeheimnissen der Wallstreet über eine Anleihe für das Dritte Reich verhandelt. Der Nationalsozialismus ist Jakob Goldschmidt reichlich zu Dank verpflichtet, denn er war es, der als Direktor der Darmstädter Bank den Nationalsozialisten über die Nordsee und andere Industriezweige Millionen zuführte. Obwohl in den Straßen Berlins Propagandaplatane gegen die jüdischen Geldherrscher und jedem Deutschen bei Strafe der öffentlichen Verfehlung verboten ist, mit Juden zu verkehren oder Geschäfte zu machen, ist Goldschmidt noch heute Aufsichtsrat von 14 Aktiengesellschaften.

berabgelehrt werden. So kam es, daß der Präsident des amerikanischen Guaranty Trust, Carter, eine Konferenz der Finanzleute einberief, an der u. a. Vertreter des Rockefeller-Konzerns, der Federal Reserve Bank und des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co. teilnahmen. Man beschloß, Herrn Sidney Warburg zu Hüter zu wählen, um mit ihm zu verhandeln. Dieser Warburg ist ein Teilhaber des Bankhauses Kuhn, Loeb & Co. und gleichzeitig Verwandter des Hamburger Bankiers Warburg. Dieser Gesandte der amerikanischen Hochfinanz hat nun seine Erfahrungen niederschriftlich. Sie sind in Holland unter dem Namen „Der Geldbrunnen des Nationalsozialismus“ erschienen. Dort kann man nachlesen, wie Warburg bei Hüter erschien. Er überbrachte ihm Empfehlungsschreiben von Rockefeller und Hoover. Hüter entwickelte seine Pläne, wie er zur Macht kommen wollte. Als notwendige Unternehmungssumme bezeichnete er 100 Millionen Mark. Nach Verständigung mit New York wurden darauf 10 Millionen Dollar an die NSDAP gezahlt. Als Deckungsadresse fungierte das Berliner Bankhaus v. O. H. v. d. Heide. Im Oktober 1931 erhielt Warburg einen Brief von Hüter. Wieder wurde eine Sitzung unter dem Vorsitz von Carter einberufen, und wieder wurde beschlossen, Sidney Warburg nach Deutschland zu schicken. Das Rendezvous fand diesmal in Gegenwart des Rechtsanwaltes Lüttgebrune und des Bankiers Heydt statt. Hüter forderte — 500 Millionen Mark, ging dann aber auf 200 Millionen herunter. Die New Yorker Herren boten 15 Millionen Dollar und stellten den Schutz ihrer Interessen in Deutschland als Bedingung. Und Hüter akzeptierte. Nach der Machtübernahme trat in diesem Freundschaftsverhältnis keinerlei Veränderung ein. Im Februar 1933 war Sidney Warburg wieder in Berlin. Wieder forderte Hüter 100 Millionen Mark. Nach Verhandlungen mit New York wurden 7 Millionen Dollar ausbezahlt, 5 Millionen wurden über die Banca Italiana in Rom gezahlt, zwei Millionen über die Banca in Düsseldorf, eine deutsche Filiale der Kobal Duka, an deren Spitze bekanntlich Deterding steht, dessen Nazifreundlichkeit bekannt ist. Inzwischen verjagt Deutschland durch die Aufrüstung in Schulden. Dafür ist die Regierung bereit, Deutschland in noch größerer Abhängigkeit von der Wallstreet zu bringen. Dafür wurde Jakob Goldschmidt nach Amerika geschickt.

Ob Jakob Goldschmidts Bemühungen in USA glücken werden, ist mehr als zweifelhaft. Freilich wäre es nicht das erste Mal, daß die internationale Finanz Hüter zu Hilfe kommt. Bereits im Jahre 1932 hat Paul Raure in der französischen Kammer darüber Enthüllungen gebracht, und später wiesen „Le Rempart“, „L'Œuvre“ und „Aurore“ auf diese geheimen Verbindungen der internationalen Finanzwelt zu den heutigen Machthabern in Deutschland immer wieder hin. Auch englische Publizisten haben ausführlich über die internationale Finanzierung des Nationalsozialismus geschrieben. Von den als ausländische Geldgeber des Nationalsozialismus bezeichneten Firmen haben nur Schneider-Creusot und Morgan gegen diese Behauptung protestiert. Alle anderen haben geschwiegen. Und wenn Goebbels in seinem Buch „Kampf um Berlin“ versichert, daß die nationalsozialistische Bewegung niemals Geld von Personen oder Organisationen genommen habe, die außerhalb des Nationalsozialismus stehen, so sagt er etwas, was nicht zutrifft. Wieviel Geld die NSDAP vom Ausland bezogen hat, wird erst später einmal bekannt werden. Aber bis zur Machtübernahme waren es schon viele Millionen.

Warum aber finanzierte die ausländische Finanz Hitler? Man muß in das Jahr 1929 zurückgehen. Am 24. Oktober brachte die New Yorker Börse Milliarden von Dollars gingen in wenigen Stunden verloren, aber auch von Europa kam die Kunde, daß die in Deutschland von Amerika investierten Milliarden durch die Krise gefährdet seien. Das ausländische Risiko zumindest mußte

Nach anstrengender Arbeit

Franzbranntwein



Polizei gegen Streikende

Bremen. (N. F.) Auf den Schiffwerften von Vegesack bei Bremen wurde Polizei gegen streikende Arbeiter eingesetzt, wobei 15 Arbeiter schwer verletzt und viele verhaftet wurden. Auf den Werften werden U-Boote hergestellt. Der Streik hatte sich gegen Ueberstundenleistung ohne Bezahlung und gegen einige Werkmeister gerichtet, die Arbeiter geschlagen hatten. Trotz des Eingreifens der Polizei wurde die Arbeit erst wieder aufgenommen, nachdem die Werkmeister entlassen und die Lohnforderungen wenigstens teilweise bewilligt waren.

Der Fall Torgler

Kaum noch Zweifel möglich

In einer Moskauer Parteiversammlung, über die nicht in der Presse berichtet worden ist, sprach Georg Dimitroff, der jetzt die mitteleuropäische Abteilung der Komintern leitet, über den Reichstagsbrandprozess von Leipzig. Er führte aus, es habe innerhalb der Anzeigenden mehrere „Särgen“ gegeben: Van der Lubbe, die drei Bulgaren und — so sprach Dimitroff — „mein, ich muß wohl schon sagen, eh e m a i g e r Genosse Torgler.“

Engländer sind die beiden Kinder Torglers, ein etwa 15jähriger Sohn, der feinerzeit nach London emigrierte und eine zwölfjährige Tochter, die nach Prag in Sicherheit gebracht wurde, der Aufforderung ihrer Eltern folgend, zu ihnen ins Dritte Reich zu flüchten.

Bei alledem muß man die Möglichkeit noch nicht ausschließen, daß Torgler irgendwelche Verpflichtung eingegangen ist, um sich endlich aus dem Gefängnis zu retten.

Redakteur als Hochverräter?

Berlin. Wie eine Korrespondenz meldet, wurde der Redakteur der „Berliner Morgenpost“ Schwertfeger in Haft genommen, weil er die vertraulichen Presseanweisungen des Propagandaministeriums für eine bestimmte Geldsumme regelmäßig an eine französische Nachrichtenagentur weitergegeben hat. Vermutlich wird gegen den Verhafteten Anklage wegen Landes- oder Hochverrats erhoben werden, worauf schwere Zuschaustrafe steht.

Lieber hinter den Kulissen

— als vor dem Völkerbundrat

Paris. Der „Petit Parisien“ schreibt zu dem Besuch des britischen Botschafters Clerk bei Laval: Wie es scheint, wünschen die Engländer nunmehr in enger Fühlungnahme mit Frankreich zu bleiben und keine neuen derartigen Fehler zu begehen, wie der englisch-deutsche Flottenpakt einer war. Der Wunsch Abstinens nach Einberufung des Völkerbundsrates entspricht keineswegs den Wünschen der Großmächte, die hoffen, daß es ihnen eher gelingen wird, den Konflikt beizulegen, wenn sie hinter den Kulissen Einigungsverhandlungen führen.

Staatsfeiertag in gespannter Situation

Paris. Die Regierung hat Maßnahmen beschlossen, durch welche am Unabhängigkeitstage die Aufrechterhaltung der Ruhe bei den Manifestationszügen der Rechten, sowie der Linken in Paris und auf dem Lande gesichert werden soll. Insbesondere hat die Regierung das Tragen roter Fahnen und die Teilnahme von Schuljugend an den Umzügen der politischen Parteien verboten. Weiteres wurden Maßnahmen getroffen, um zu verhindern, daß die Umzüge der gegnerischen politischen Lager, die jeder an einem anderen Ende von Paris stattfinden werden, einander begegnen.

Italien kauft rumänisches Getreide

Bukarest. Der italienische Gesandte in Bukarest teilte dem rumänischen Handels- und Industrie minister in einer Unterredung mit, daß die italienische Regierung beschlossen habe, eine größere Menge Getreide für die italienischen Truppen in Ostafrika in Rumänien anzukaufen. Die italienische Regierung hatte übrigens vor einiger Zeit bereits in Constanza größere Schiffsladungen von Weizen und Mais für die Afrika-Truppen erhalten.

Russisch-japanisches Komitee für die russisch-mandschurische Grenze

Tokio. Mittwoch nachmittags besuchte der Sowjetbotschafter Surzew den japanischen Außenminister Hirota und teilte ihm mit, daß die Sowjetregierung den Vorschlag Hirotas auf Bildung eines Grenzschlichtungsausschusses zur Lösung der sowjetisch-mandschurischen Grenzfragen angenommen hat.



Der Führer der Feuertruppen

De la Rocque, der seine Anhänger auf- forderte, überall Gegenkundgebungen gegen die französischen Linkverbände zu veranstalten, als Antwort hierauf fordern die Linkverbände die Verhaftung de la Rocques wegen Hochverrats.

Tagesneuigkeiten

Fürchterliches Unglück beim Drusch

Budapest. Auf einem Gut bei Keres- Lemet explodierte Mittwoch bei den Ernte- arbeiten ein Dickschmalmessel. Hundert Men- schen wurden schwer verletzt, sieben davon haben lebensgefährliche Verletzungen erlitten, unter ihnen zwei Kinder. Einem Maschinisten wurden beide Beine weggerissen, einen Tagelöhner, der 60 Meter von der Unglücks- stelle weggeschleudert worden war, fand man erst gestern mit schweren Brandwunden bewußlos auf.

Vor den Augen des Vaters ertrunken

Komtau. Der 30jährige Oberbauarbeiter Ludwig Kugel aus Sporitz ging Mittwoch mit seinem Vater zu einem nahe gelegenen Teich, um dort zu baden. Während sein Vater am Ufer blieb, begab sich Kugel ins Wasser. Plötzlich rief er, von einem Krampfe befallen, um Hilfe und ertrank vor den Augen seines Vaters. Die Leiche des Verunglückten wurde später geborgen.

Auto und Draifine

Mittwoch stieß auf dem Bahnübergang in Wolfslänge bei Auffig eine Motor- draifine mit einem Lastenauto der Auffiger Ar- beiterbäder zusammen, wobei der Führer der Draifine, Karl Bokalek, am Kopf verletzt wurde und Oberrat Kovatny aus Leitmeritz, der vom Draifinenist geschleudert wurde, einen Herzensschuß erlitt. Beide wurden in das Auffi- ger Krankenhaus gebracht. Die Draifine wurde völlig zerstört, wogegen das Auto nur leicht beschädigt wurde.

Der Krakatao

Amsterdam, 11. Juli. Die Meldungen aus Batavia über eine erhöhte Tätigkeit des Vulkan Krakatao werden jetzt auch von mehreren in der Nähe vorbeifahrenden Schiffen bestätigt. Bei den Ausbrüchen, die in Zwischenräumen von zwei Mi- nuten erfolgen, wurde die ausgeworfene Lava mehrere hundert Meter emporge- schleudert. Die ganze Umgebu- ng des Vulkans ist durch Aschen- und Dampfregen in Dunst gehüllt. Man ist der Ansicht, daß die Tätigkeit des Krakatao zu irgendwelcher Beunruhigung für die umliegenden Inseln zu- nächst keinen Anlaß gibt.

Ein Generalstabler als Spion

Helsingfors. Ein finnischer General- stabsoffizier wurde unter dem Verdacht der Spionage zugunsten Sowjetrußlands verhaftet.

Mörderische Hitze

Kansas City, Neun Staaten des Mittelwe- stens von USA. wurden von einer starken Hitze- welle heimgesucht. Das Thermometer verzeichnete dieser Tage bis zu 43 Grad Celsius. 31 Personen sind bereits an Hitzschlag gestorben.

5000 Todesopfer der Ueberschwemmung in China

Sutschau. Zahlreiche Dörfer des Flußgebietes des Jenjse-Flu- ses wurden durch das Hochwasser vollkommen zerstört. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Es scheint jedoch, daß diese Zahl 5000 erreichen wird, wovon 3000 Personen auf das Jenjse-Gebiet allein entfallen. Hundert Leichen treiben flußabwärts. Tausende Kulis sind mit der Errichtung stärke- rer Dämme des Gelben Flusses bei Schantung beschäftigt, das vom Hochwas- ser bedroht ist. Das Uferland des Gelben Flusses gleicht einem großen See, aus dem stellenweise die Dächer der Häuser herausragen.

Hankau. Der Ueberschwemmungskatastrophe in der Stadt Tschan fie- len 400 Personen zum Opfer. In Hankau steigt der Jangtschiang weiter. Weiteren Meldungen zufolge bestehen Befürchtungen, daß in Nordchina etwa 200 Meilen von Peiping infolge des raschen Anschwellens des Juntin- Flusses eine neue Ueberschwemmung eintreten könnte. Marschall Tschankai- schek errichtete Provinz-Ausschüsse zur Hilfeleistung für die betroffene Be- völkerung.

Streik

Die Arbeiterschaft der Schotterwerke Radischer Berg ist gestern wegen Lohndiffe- renzen in den Streik getreten. Zugang ist fern- zuhalten. Die Arbeiter werden aufgefordert, größte Solidarität zu üben.

Dorfviertel abgebrannt

Rattowitz. In der Ortschaft Chorow in der Wojwodschast Kielec brach in einem Gehöft Feuer aus. Ehe die Feuerwehr einrücken konnte, stand ein ganzes Dorfviertel in hellen Flammen. Der Feuerbrand fielen 25 Wohnhäuser, 32 Scheunen und 40 Stallungen zum Opfer. Ein großer Teil des Hausviehs kam in den Flammen um. Bei den Löscharbeiten erlitten zwei Frauen und vier Feuerwehrleute zum Teil schwere Brandverletzungen.

Erdbeben in Japan

Tokio. Im Distrikte Schizuoka, 100 Meilen südlich von Tokio, wurde Mittwoch ein heftiges Erdbeben verspürt. Zahlreiche Gebäude stürzten ein und an vielen Stellen der Stadt Schizuoka entstanden Brände. Auch der Verkehr wurde an vielen Stellen unterbrochen. Ein schwächerer Erdstoß wurde auch in Tokio wahrgenommen.

Bei Henleins wird's schon etwas malmsig. Wie lesen in unserem „Volkswille“: In der Su- detendeutschen Partei ist eine Palastrevolution ausgebrochen. Die Wahlen sind vorüber, die Mitgliebschaft dieser Partei, die erhoffte, nach den Wahlen in Stellungen untergebracht zu werden, fordert die Einlösung der Versprechun- gen. In den Versammlungen fängt es an, demo- kratisch zuzugehen. Außer den Rednern melden sich auch die Mitglieder der einzelnen Stände- gruppen zu Worte. Ein Vorgang, der früher nicht beobachtet wurde. Die Mitglieder ver- langten Hilfe. Diese kann ihnen nicht ge- währt werden, weshalb sich große Verbitterung bemerkbar macht. Vor einigen Tagen fand in einer Eggerer Gaststätte eine Besprechung unzu- friedener Parteianhänger der SDP statt. In dieser geheißenen Besprechung wurden heftige Angriffe gegen die Führung der Sudeten- deutschen Partei unternommen. Wie uns mit- geteilt wird, hat die Leitung der Sudeten- deutschen Partei über 40 Rebellen aus der Partei ausgeschlossen. Gewiß ein sehr schöner Anfang, durch den die Henlein- Volksgemeinschaft so richtig charakterisiert wird.

Jagat Herrmanns Bestattung. Gestern fand im neuen Krematorium in Prag die Einäscherung der Leiche des Schriftstellers Jagat Herrmann statt. Auf ausdrücklichem Wunsch des Verbliebenen wurde von allem Prunk abgesehen. Anwesend waren neben den Familienmitgliedern u. a. der Vorsitzende des Senats Dr. Soukup, Kanzler Dr. Samal, die ehemaligen Minister Dr. Krala und Becka, zahlreiche Abgeordnete und Senatoren, Vertreter der Behörden, viele Delegationen öffentlicher und privater Korporationen und zahl- reiche Trauergäste aus Kunstkreisen, sowie aus dem Bekanntenkreise des Verstorbenen. Vor dem Katafalk wurden zahlreiche Kränze niedergelegt. Das Wort ergriff als einziger Redner der Chef- redakteur der „Narodni Listy“, Abgeordneter Holecel, zu einem Nachruf, in dem er Herrmann als Menschen pries, der in seiner Seele ein gro- ßes Künstlertum mit ebenso großer Bescheiden- heit verband. Unter den Mängeln der Staats- künne öffnete sich der schwarze Vorhang, hinter welchem der Sarg mit den sterblichen Überresten des großen Schriftstellers den Augen der trauernden Menge für immer verschwand.

Einstellung des Kulturkampfes in Mexiko? Die mexikanische Zeitung „El Correo de Chihuahua“ meldet aus Culiacan, der Hauptstadt des Staates Sinaloa, daß der neue mexikanische Innenminister Silvano Barba Gonzalez strikten Befehl erteilt hat, diejenigen katholischen Kirchen we- der für den Gottesdienst zur Verfügung zu stel- len, die vor längerer Zeit auf Anordnung des Staatsgouverneurs geschlossen worden sind. Es heißt, daß es sich dabei um einen ersten Schritt der mexikanischen Bundesregierung handelt, auf diesem Gebiete die Ordnung wiederherzustellen, und daß weitere Maßnahmen folgen werden.

Ein mutiger Bischof. Der Bischof Clemen- t August von Münster hatte jüngst an den Oberpräsidenten von Westfalen das Ersuchen ge- richtet, Alfred Rosenbergs auf dem national- sozialistischen Gantage nicht sprechen zu lassen. Der Bischof war daraufhin vom Reichsleiter Ro- senberg sehr scharf angegriffen worden. Neht hat der Bischof von Münster auf die Rede Rosenbergs eine Antwort erteilt. Einer Prozession von etwa 6000 Menschen, die an dem Balkon des bischöf- lichen Palais vorüberzog, sagte Clemen August, er werde sich durch keinerlei Drohungen von sei- nen Pflichten als Bischof abbringen lassen. Er erinnere daran, daß es ein Bischof von Münster war, der auf demselben Konzil dem forsjiden Er- oberer mannhafte entgegentrat und daß es ein Bischof von Münster war, den man vor 60 Jahren aus dem gleichen Hause abgeführt habe.

Hunderte Ausbürgerungen in Deutschland. Am „Reichsanzeiger“ werden immerzu weitere Listen von Widererfahrungen ersolgerter Einbürgerungen veröffentlicht. So ist in der letzten Nummer eine Liste des Regierungs- prääsidenten von Wiesbaden enthalten, die 61 Na- men umfaßt, eine Liste des Polizeipräsidenten von Berlin, die 27 Namen aufweist, und eine Liste des Regierungspräsidenten von Arnberg mit 236 Namen. Es handelt sich größtenteils um Personen nichtarischer Herkunft, die erst nach dem November 1918 Reichsangehörige geworden sind. Unter den letzten Ausbürgerten befindet sich auch der frühere Professor der Universität in Halle Otto Herk.

Luftschutz in England. Der britische Innen- minister hat Anweisungen für den Schutz der Zi- vilbevölkerung gegen Luftangriffe herabgegeben.

Kuba etwas beruhigt. Wie aus Washington mitgeteilt wird, hat sich die Lage auf Kuba so weit beruhigt, daß die kubanischen Behörden die ameri- kanische Regierung ersucht haben, von der beab- sichtigten Entsendung von Torpedobootzerstörern nach Kuba Abstand zu nehmen.

Haifisch oder Guts? In der Bucht von Sydne, in der es bekanntlich von Haifischen wimmelt, wurde Dienstag ein gewaltiger Hai- fisch lebend gefangen und öffentlich in einem großen Aquarium ausgestellt, wo ihn das Publi- kum besichtigen kann. Im Laufe des Nachmittags spie der Haifisch plötzlich einen vollständig un- versehenen, mit Tautierungen bedeckten Män- nerarm aus. Die Behörden erkannten, daß es sich hier um den Arm eines sehr wichtigen Zeugen in einem Kriminalprozeß handelte. Der Mann war plötzlich verschwunden und allem Anschein nach ermordet und ins Meer geworfen worden. Auf diese Weise hat der Haifisch den wichtigsten Zeugenbeweis in dem Nordprozeß ge- liefert.

Arbeitsbeschaffung, Saisonarbeit und Arbeitslosigkeit

Eine Betrachtung der Entwicklung der Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei in den ersten sechs Monaten der letzten fünf Jahre läßt erkennen, in welchem Umfang jeweils durch die

| | 1931 | 1932 |
|--------|---------|---------|
| Jänner | 318.511 | 583.188 |
| Feber | 343.972 | 631.786 |
| März | 339.505 | 633.907 |
| April | 298.756 | 555.832 |
| Mai | 249.686 | 467.228 |
| Juni | 220.038 | 466.948 |

| | 1933 | 1934 | 1935 |
|---------|---------|---------|------|
| 872.775 | 838.982 | 818.005 | |
| 920.182 | 844.284 | 833.194 | |
| 877.955 | 789.789 | 804.794 | |
| 795.919 | 704.335 | 786.188 | |
| 726.029 | 624.850 | 666.433 | |
| 675.933 | 582.810 | 602.760 | |

Abgesehen von der kleinen Abweichung im Jahre 1932 wurde der jeweils höchste jährliche Stand der Arbeitslosigkeit im Februar erreicht. Dann schloß regelmäßig ein Rückgang ein, der bis in den Juli bezw. August andauert. Dann folgt wieder eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit. Wenn die im Sommer sinkende Bewegung der Arbeitslosigkeit zum Teil auch auf die saison- mäßige Verlegung am Arbeitsmarkt zurückgeht, so ist doch zu beachten, daß auch die Stärke dieses saisonmäßigen Charakters von dem Umfang der Arbeitsbeschaffungsmahnahmen bedingt ist. Im vorigen Jahre betrug die Abnahme der Arbeitslosenziffer vom Februar bis Juni rund 262.000, in diesem Jahre etwas über 230.000. Die Arbeitslosigkeit im Juli 1935 liegt um knapp 20.000 über der des Juni 1934. Aber um über 73.000 unter dem Stand im Juni

Miloš Reigner bleibt in Haft

Die Beschwerde des tschechisch-nationalistischen Hilsvereiners vom Obergericht verworfen.

Am 27. Juni fanden vor dem Prager Kreis- gericht gleichzeitig zwei politische Prozesse statt, über die wir feinerzeit eingehend berichtet haben. In beiden Fällen handelte es sich um Anklagen wegen staatsfeindlicher Anschläge in Verbindung mit ausländischen Faktoren. Angeklagt waren die kommunistischen Funktionäre Krosnáč (dessen Sache aber wegen Erkrankung angehängen wurde), Abg. Kruska und Sekretär Richard Klánčík. Im zweiten Prozeß sah der tsche- chische Ultranationalist Miloš Reigner auf der Anklagebank, der die festsitzende Zeitschrift „Národní listy“ herausgibt, gleichwohl aber mit dem Prager Mitarbeiter des „Světlého světa“ „ačtérů“ und des verächtlichen antisemitischen Heftblattes „Der Stürmer“ in Verbindung stand und allerlei mysteriöse Reisen ins Dritte Reich unternahm, die ihn u. a. auch in das Ber- liner Propagandaministerium des Herrn Goebbels führten. Die Prozesse endeten damit, daß hinstich- lich der Kommunisten zwar die „Ver- bindung mit ausländischen Fak- toren“ nicht als erwiesen betrachtet wurde, wohl aber anderweitige staatsfeindliche Tätigkeit, so daß die Angeklagten zu schweren Kerkerstrafen verur- teilt wurden. Umgekehrt war bei dem nationalistischen Herrn Miloš Reigner zwar die Verbin- dung mit dem Ausland einwandfrei bewiesen, doch blieb der Inhalt, Gegenstand und Zweck in ein für den Angeklagten vorteilhaftes Dunkel gehüllt. Trotz der schwerelastigen Indizien fand das Gericht nach dem kümmerlichen Beweismaterial, das die Prager Polizei beschafft hatte, keinen zur Verurteilung ausreichenden Beweis für staats- feindliche Antriebe Reigners und sprach ihn frei. Der Staatsanwalt meldete Richtigkeits- beschwörung an und der Gerichtshof beschloß auf Antrag des Staatsanwaltes, Reigner bis zur Entscheidung des Obersten Gerichtes in Haft zu belassen, da die Angeklagten bestünde.

Herrn Reigner war dieser, sicherlich wohlbe- wogene Beschluß des Gerichtes begreiflicherweise unangenehm und er legte gegen seine Inhaft- setzung Rekurs an das Prager Oberger- richt ein. Nun hat diese Instanz diesen Rekurs verworfen und den diesbezüglichen Beschluß des Gerichtshofes bestätigt. Miloš Reigner wird also bis zur endgültigen Erledigung seiner Sache weiter sitzen.

Nervenkrank durch Krieg. Auf der Londoner Tagung des Verbandes gewesener Soldaten wurde die Zahl der nervenkranken Mitglieder auf über 50.000 geschätzt. 6000 liegen in Spitälern, minde- stens 30.000 sind augenscheinlich krank und hätten Anspruch auf Pension, wenn sie nur nachweisen könnten, daß ihre Nervenkrankheit durch die Leiden im Kriege verursacht ist. Viele fürchten, sich in Be- handlung zu begeben, weil sie Angst haben, dann ins Irrenhaus zu kommen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:
Samstag:
Prag, Sender 2: 10.05: Deutsche Presse, 13.35: Schallplatten: Berdi, 16.30: Uebertragung des Konzertes aus Karlsbad, 18.20: Deutsche Sen- dung: Konzert der deutschen Jüdischen Konzertsell- schaft, 19: Deutsche Presse, 20.10: Militärkonzert, 22.30: Kammermusik, Sender 5: 7.30: Leichte Musik, 14.19: Deutsche Sendung: Gesänge von Brahms und Fiskner. — Brünn 12.30: Orchesterkonzert, 17.40: Deutsche Sendung: Fröhliches Wochenende, 18.20: Schallplatten: Beethoven, 18.45: Tonfilm- konzert. — Pilsen 18.20: Harmonika- konzert. — Pilsen 21.10: Durch die Wiener Operette. — Opatowitz 15: Nachmittagskonzert.

Wettercharaktere unveränderlich. Abgesehen von einem vorübergehenden Aufschwung des Nordwinds ist der allgemeine Wettercharakter in den Hauptzügen unverändert geblieben. Niederschläge des Druckfelds über Rußland erhalten noch immer in Polen und Rumänien kühles und regnerisches Wetter. Die Schlechtwetterzone greift zeitweise auch auf das Karpatengebiet der Republik über, wo es seit Mittwoch kühler als im Westteil des Binnenlandes ist. In Südwestdeutschland wurden Donnerstag nachmittags 30 bis 31 Grad verzeichnet. Auch Wien hatte 29 Grad. Aus Galizien und Westkarpaten wurden dagegen gleichzeitig nur 13 bis 14 Grad gemeldet. Mit Rücksicht darauf, daß in unseren Gegenden die von Norden her zugeführte kalte Luft sehr trocken ist, tritt wieder vielfach Ausdehnung auf. Wahrscheinliches Wetter von heute: Im westlichen Teil der Republik vorwiegend heiter, bis wechsellagernd bewölkt, ziemlich warm, abflauer Wind. Im Osten noch unbeständig und härter bewölkt. Zunächst stellenweise Regenschauer, mäßig kühl, Nordwind. — Wetterausichten für Samstag: Im Osten allmähliche Besserung und etwas wärmer, im übrigen Gebiet keine größere Aenderung.

Reisebegünstigungen für die Prager Messe. Die Besucher der diesjährigen Herbstmesse genießen wieder in den meisten europäischen Staaten sowohl auf Bahn, als auch auf Flug- und Schiffahrtswegen, bedeutende Fahrpreisermäßigungen. Die tschechoslowakischen Staatsbahnen geben inländischen Messebesuchern Ermäßigungen um ein Drittel, ausländischen sogar um die Hälfte des normalen Tarifes. Die ausländischen Bahnen gewähren folgende Nachlässe: Belgien, Deutschland, Holland, Österreich, die Schweiz und die Türkei 25 v. H. für die Hin- und Rückfahrt, Bulgarien, Estland, Jugoslawien, Litauen, Rumänien 50 v. H. bei der Rückfahrt, England 33 Prozent, Italien 30 Prozent, Griechenland 50 Prozent für die Hin- und Rückfahrt. In Frankreich, Belgien und Polen gelten teils verbilligte Rückfahrkarten, teils Gruppennachlässe. Ungarn gewährt Klasse für Klasse Ermäßigungen der See- und Luftschiffahrtslinien zwischen 25 bis 50 Prozent, die der Fluglinien zwischen 10 und 40 Prozent. Da die Abhaltungsdauer der diesjährigen Herbstmesse verlängert wurde, bleiben auch die Ermäßigungen diesmal länger in Gültigkeit. Alle Auskünfte über den Besatz der Messe erteilt das Messeamt, Prag VII.

Eine Dolkusstraße in Paris. Das reaktionäre „Journal des Débats“ weicht ankündigend, daß eine Pariser Straße nach Dolkus benannt werden soll, was gleichbedeutend eine Ehrung des von Rasid ermordeten Bundeskanzlers wie von Österreich sein soll. Diese Absicht ließe sich auch durch Straßenbenennung etwa nach Johann Strauß oder sonst einen österreichischen Künstler oder Wissenschaftler erreichen und Ladedoppelt der gesamten Bestien gibt es auch genug andere. Es wäre eine unerschämte Herausforderung nach den jüngsten Gemeindevahltagen der sozialistisch-kommunistischen Einheitsfront, an einer Straße der Stadt mit der revolutionärsten Vergangenheit den Namen eines Dolkus anzubringen.

44 Scheidungen auf 100 Ehesknoten. Im vergangenen Jahr kamen in Moskau auf 100 Ehesknoten 37 Scheidungen. Das Verhältnis wurde immer benutzbarer und in diesem Mai sind es bereits 44,3 Prozent — 2040 Scheidungen gegenüber 4381 Eheschließungen. Diese erschreckenden Zahlen, die die Sowjetpresse enthüllt, sollen die Folge der allzu demagogischen Eheschließungs- und vor allem Scheidungsregeln sein, die jetzt strenger gestaltet werden. Das neue Gesetz soll diesem schmachvollen Mißbrauch ein Ende setzen und es nicht länger möglich machen, eine Ehe zu schließen auf die einfache Erklärung des einen Partners vor einem Zivilbüro. Ein Volksgericht soll eingesetzt werden, das die Familienverhältnisse zu prüfen hat und das zuerst feststellen wird, was mit den Kindern geschieht, ehe die Ehe geschieden wird.

Typhusepidemie in Rom. Große Verantwortung ist durch den plötzlichen Ausbruch von Typhus in Rom herbeigerufen. 1700 Fälle, darunter 22 Todesfälle, werden gemeldet, aber man glaubt, daß die wirklichen Zahlen viel höher seien. Die Ärzte berichten von 800 neuen Fällen täglich. Sämtliche Krankenanstalten und Pflegehäuser sind von der Stadt beschlagnahmt, um die Kranken unterzubringen. Trotz der größten Hygiene mit der das Austreten der Erreger behandelt wird, ist die Stadt voll von wilden Gerüchten. Der Grund für die Epidemie wird in der andauernden großen Hitze gesehen, die so plötzlich aufgetreten ist.

Der britische Pressemagnat Lord Beaverbrook. Eigentümer des „Daily Express“, des „Sunday Express“ und des „Evening Standard“, wird in Verbindung mit der Gründung des Gründers und Herausgebers der „New York Daily News“, mit einem holländischen Flugzeug eine Reise durch Europa unternehmen. Die Reise geht über London, Genf, Rom, Venedig, Neapel, Agrano, Budapest, Prag, Wien, München nach London zurück. In Prag werden die Gäste am 15. Juli eintreffen und sich einen Tag hier aufhalten.

Rauschen der Juwelen. Die Polizei von Hhored hielt zwei junge Frauen aus der Hhorer Vorstadt Madovany beim Verkauf von Juwelen an. Es wurden bei ihnen zwei Brillantringe von großem Wert gefunden, die offenbar aus einem Diebstahl herrühren. Die Frauen verzweifelten über die Herkunft der Juwelen jede Auskunft.

Pader in der Schule verboten. Aus Kuzara wird uns mitgeteilt: Der tschechische Innenminister hat in einer Verordnung allen tschechischen Lehrern und Schullehrerinnen den Gebrauch von Pader und Schminke auf das strengste verboten.

Der „Hugo Schenk“ von Preßburg

Ein Polizeioberwachmann unter dem Verdacht des vierfachen Frauenmordes

Die Preßburger Polizei befaßt sich seit einiger Zeit mit einem Kriminalfall, der abenteuerlicher annimmt als der blutrünstigste Schauerfilm. Gegen den Oberwachmann Vinzenz Krajcovic, der wegen einiger Diebstähle an seinen Kollegen verhaftet wurde, tauchend im Laufe der Untersuchung immer neue Indizien auf, aus denen unwiderleglich hervorzugehen scheint,

daß der Mann ein blutig-romantisches Doppelleben geführt hat: nach außen hin ehrfurchter Polizeibeamter — im geheimen aber ein grausamer Frauenmörder, der bisher des Mordes an vier Frauen beschuldigt wird und dessen Verbrecherlaufbahn in vielen Einzelheiten an die des berühmtesten Wiener Diensthofmörders Hugo Schenk erinnert.

Rosa Fencel verschwindet spurlos

Krajcovic war in der letzten Zeit aus ganz anderen Gründen unauffällig beobachtet worden. Es waren nämlich oft Diebstähle an seinen Dienstkollegen vorgekommen und zahlreiche Indizien wiesen darauf hin, daß Krajcovic der Dieb sei. Er wurde verhaftet und gestern auch bald die Diebstähle zu.

Unterdessen aber hatte ein seltsamer Zufall auf eine viel furchtbarere Spur geführt. Die Mutter einer jungen Hausgehilfin namens Rosa Fencel war in Komorn schwer erkrankt. Die Frau, die sich zum Sterben fühlte, wollte die Tochter noch einmal sehen, aber das Mädchen hatte wegen eines Zwistes mit den Eltern vor drei Jahren das Haus verlassen, um einen Mann zu heiraten, von dem ihr die Eltern abrieteten. Die Mutter schrieb nun an diesen Mann, er möge doch ihre Tochter zu ihrem Totenbette schicken. Der Mann aber, um den es sich dabei handelte, war niemand anders als der — Oberwachmann Krajcovic. Krajcovic antwortete auf den Brief, sehr bestrebt, er kenne das betreffende Mädchen kaum, er sei ein verheirateter Mann und habe Rosa Fencel seit Jahren nicht mehr gesehen. Die Mutter des Mädchens übergab diesen Brief der Polizei.

Man ordnete daraufhin eine Hausdurchsuchung bei Krajcovic an und fand in seiner Wohnung einen Koffer mit der ganzen Ausstattung Rosa Fencels.

Obwohl der Mann hartnäckig leugnet und erklärt, er könne über die Herkunft des Koffers keine Auskunft geben, ist die Polizei überzeugt, daß er das Mädchen in der Donau ertränkt hat.

Und noch drei Morde

Nun, da Krajcovic des Mordes so gut wie überführt war, erinnerte sich die Polizei daran, daß er schon einmal in Zusammenhang mit einem Mord gebracht worden war, freilich ohne daß man ihm damals etwas nachweisen konnte. Die Verheiratete Malvine Sobolak in Komorn, die ein Verhältnis mit Krajcovic gehabt hatte, war eines Tages mit einer Gabel ermordet und ihres Geldes beraubt aufgefunden worden. Man leitete eine Untersuchung gegen den Wachmann ein, aber da keine stichhaltigen Beweise gegen ihn vorlagen, mußte man das Verfahren einstellen und sich damit begnügen, ihn nach Preßburg zu versetzen.

Schauplatz der beiden anderen Morde, mit denen Krajcovic nun in Zusammenhang gebracht wird, ist Preßburg. Auf dem Kasuarienberg der Stadt wurde nach einer Silbersternnacht die Prostituierte Agnes Sirezanskij ermordet aufgefunden. Zeugen sagten aus, daß die Ermordete wenige Stunden, ehe der Mord geschah, mit

einem Polizisten gesehen worden war, aber auch diese Bluttat blieb ungeklärt. Kurze Zeit später, fischte man bei Preßburg aus der Donau Teile einer weiblichen Leiche, welche als die der Prostituierten Anna Fihy agniziert wurden. Einziges Ergebnis der damaligen Untersuchung:

die Tat müsse ein Mann begangen haben, der mit den polizeilichen Untersuchungsmethoden auf das engste vertraut ist.

Da alle Spuren so sachmännisch vertuscht sind, wie es kaum jemand anderer als ein Polizist zuwege brachte. Aber auch das Rätsel dieses Mordes blieb bisher ungeklärt.

Expresbrieife an Straßenmädchen

Die Polizei ist überzeugt davon, daß Krajcovic alle diese Morde auf dem Gewissen hat. Das Reich der Indizien schließt sich immer enger um ihn. Vor wenigen Tagen erst wurden bei einer neuerlichen Hausdurchsuchung in seiner Wohnung Abschriften von Expresbrieifen gefunden, die er an Straßenmädchen gerichtet hat.

Darunter befindet sich auch ein Drohbrieif, in welchem der Mann von einer Prostituierten 3000 Kronen fordert.

Krajcovic vertritt sich bei seinen Aussagen immer tiefer in Widersprüche, er leugnet die Frauen, an die die Expresbrieife gerichtet sind, überhaupt zu kennen, er weigert sich igtend welche Auskünfte über seinen Zusammenhang mit den anderen Mordopfern zu geben und leugnet vor allem, jemals einen Mord begangen zu haben. Die Polizei ist fieberhaft damit beschäftigt, etwas Licht in dieses schauerliche Rätsel zu bringen, dessen Lösung möglicherweise noch andere unerwartete Zusammenhänge an den Tag bringen wird.

Ihre Blumen dürften

nach dem gutem Blumen-Zauberung
1 Paket mit Postzusendung Ks 5.00 durch Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII, Hlohova 62

Die italienische Truppenstärke in Ostafrika

Rom. (AP) Die italienische Truppenstärke in Ostafrika ist wie folgt zu errechnen: Division Belaricana 15.000 Mann, Division Cabanana 15.000, Division Sabauda 15.000, Division Gran Sasse 15.000, Garnisonen vor der Mobilisierung 8000, insgesamt 68.000 reguläre Truppen. Dazu kommen von der fascistischen Miliz: Division des 23. März 12.000 Mann, Division des 28. Oktober 12.000 Mann, Division des 21. April 12.000, sieben Spezialbataillone 7000, insgesamt 55.000 Mann. Hinzu zurechnen sind ferner an Fliegern, Pflanzstruppen und Genietruppen 4000 Mann, an eingeborenen Soldaten (u. a. eine Division Askaris aus Eruthra) 12.000 und schließlich 25.000 Arbeiter, die auch Militärdienst tun. Insgesamt ergibt das eine disponible Truppenstärke von 164.000 Mann.

Die Situation in Bulgarien

Sofia. (AP) Die Auflösung der „Cnoba“, des Amtes für soziale Erneuerung, läßt den Schluß zu, daß die Regierung Tschewo darauf hinarbeitet, das Regime des 19. Mai allmählich zu liquidieren. Daß sie sich in der Regierungserklärung überhaupt noch zum 19. Mai, der zum Symbol für den autoritären Kurs geworden ist, bekannte, hatte taktische Gründe und entsprang der Rücksicht auf die Militärliga. Inzwischen sind die Offiziere aus der Politik in die Kasernen zurückgekehrt. Was aber wird nun? Will sich das Regime wieder auf die Parteien stützen, nachdem der von Intellektuellen und republikanischen Offizieren getragene, keine Verbindung mit den Volksmassen besitzende Novo-Kreis gänzlich isoliert worden ist? Die Regierung zögert, zu dem Zustand vor dem 13. Mai 1934 zurückzukehren, wie es der Bauernbund fordert. Denn dann hat sie die mehr und mehr ersarkende nationalsozialistische Zankow-Bewegung gegen sich, die den autoritären Kurs bejaht und lediglich die Militärs ausschalten will. Ganz zu schweigen von der Gegnerschaft Georgiews und der Gefolgschaft des Obersten Weltsehw, der nicht untätig ist und bereits spöttisch geänkert haben soll, daß durch die Umbelegungen in der Armee sein Einfluß nicht gemindert sei.

Urlaubszeit und Ausbeutung

„Dienstkräfte auf Probezeit“ — Dienstgeberische Praktiken

(Arbeitsgericht)

Wie wir erfahren, macht sich die heutige Urlaubsaktion auch beim Arbeitsgericht in besonderer Art bemerkbar. Es werden Klagen auf Arbeitsvermittlung oder Arbeitslosenversicherung oder zum mindesten Ausgabenerstattung gegen Arbeitgeber eingereicht, die so geschicklich sind, daß sie die durch die Urlaube ihres Personals entstehende Mehrarbeit durch unbesahlte Arbeitskräfte zu bewältigen trachten. Angesichts der furchtbaren Arbeitslosigkeit gelingt diese niederträchtige Spekulation fast immer.

Der Vorgang ist einfach: der Herr Unternehmer sucht durch Inzert „Arbeitskräfte“ — vorläufig auf Probe. Ueberflüssig zu sagen, daß sich massenhaft Bewerber und Bewerberinnen melden. Nun wird den Postenstufenden erklärt, es handle sich um eine „unabhängige“ — „entlohnte Probezeit“ von etwa zwei bis drei Monaten. Und wieder finden sich viele, die in der schwachen Hoffnung, sich vielleicht doch eine Anstellung zu verdienen, dem Herrn Chef tatjählich ihre Arbeitskraft kostenlos zur Verfügung stellen. Mehr als das — solche „Probefrauen“ husten meist doppel und dreifach, um der Chef von ihrer Tüchtigkeit zu überzeugen. Das

hilft aber alles nichts. Wenn die „Probezeit“ abgelaufen ist, werden die armen Bienenwaben eben als „ungeeignet“ entlassen, natürlich ohne Gelder Weid. Der Herr Chef hat die Urlaubsaktion trefflich überstanden und braucht nicht einmal dem übri-gen Personal die Ueberstunden zu vergüten, die sonst bei der saisonmäßigen Mehrarbeit aufzulassen pflegen. Tatsächlich ein gutes Geschäft.

Traurig ist, daß die armen Geschädigten, soweit sie ein Entgelt für ihre Arbeit verlangen, wenig Aussicht auf Erfolg haben. Sie haben vertraglich die „unbesoldete Anstellung auf Probe“ akzeptiert und der Herr Dienstgeber hat seine Abmachungen mit ihnen wohl so schlau formuliert, daß er seiner Sache sicher sein kann. Ausstich bedürfte allenfalls in solchen Fällen, wo nachweisbar falsche Versprechungen gemacht wurden, was aber erfahrungsgemäß schwer nachzuweisen ist. Anders ist es in solchen Fällen, wo die unbesahlten „Probefrauen“ mehr als acht Stunden arbeiten mußten und nun die Ueberstundenentschuldigung verlangen.

Auf alle Fälle wollen wir auf diese Praktiken aufmerksam machen und den Stellenfuchenden Botschaft empfehlen haben.

Die „Truppe 35“

Von Pierre.

Das Beispiel anlässlich des 100. Bundesfestes in Karlsbad zeigte wieder einmal, wie wenig der Apparat und wie viel der innere Impuls bedeutet, welche Leistung eine souveräne Regabung gleichsam aus dem Nichts aufbauen kann. Und wie elementar der Funke zündet, wenn neben dem Einfall, neben der optischen Wucht, neben der sprecherischen Kraft sich die Ehrlichkeit der Gesinnung verflücht — — —

Vada Hochmann, Leiter des Schauspielerskollektivs „Truppe 35“, jung, bedürfnislos, energiegeladener und völlig unvernötigt, ein erstaunlich guter Sprecher, spielt zur Zeit mit seinem Ensemble Gleichgültigkeit in den kleinen Städten des sudetendeutschen Gebietes.

Tag für Tag — Sein Rahmen ist laienliche Anspruchlosigkeit, bildhaftestes Sprechen von Mensch zu Mensch... Zeilen vor ein Publikum mit solchem Hunger des Gehörts, mit so intensiver Selbstverständlichkeit bei der Sache, wie es bei der sudetendeutschen Kundreise dieses Kollektivs der Fall ist — — —

Meinbauern, Landarbeiter, Häusler, Industriearbeiter, einfache, unterbildete, gefinnungsstarke Menschen sitzen hier, den Kopf in die Hände gestützt, mit brennenden Augen, und so diszipliniert und still, wie man selten eine Ökergemeinde sah — — — Und dann kommen begeisterte Briefe an die Bezirkssekretariate. Hier bieten sich Möglichkeiten, hier ist der Anknüpfungspunkt für die Grundlagen neuer Propaganda!

Das politische, zeitnahe, unverstorbte Kabarett, die Kleinmunit aus dem Alltag des Volkes heraus, im Drama und in der Gesinnung uns verbunden — das ist heute weit jugendlicher Propaganda, als mancher Skeptiker meint — — —

Da spielen diese jungen Menschen auf dem Krus-Treffen ein Freilicht-Festspiel. 6000 auf dem Platz, 6000, die im Grunde alle mitspielen. Den Inhalt haben wir schon oft gehört. Die Themen waren nicht neu. Kapitalistisches Chaos, fascistische Arbeitshege, braune Barbare, Absinnien, die Vögel, Ohänen hier und Opfer dort — — — Sprechpläne, Bewegungsbühne, Lichtsege! — — —

Aber wie das gespielt wurde! Wie stark, wie echt, wie faszinierend der Rhythmus erstaunlicher Regiebegabung aus Altem plötzlich Neues machte. Wie das Licht, mit verlebendem Bild verteilt, optische Reize offenbarte, die die 6000 zu jubelnder Spontanität hinrißen. Wie hier aus einem Festspiel plötzlich wichtigste Propaganda wurde, Propaganda, die nicht müde machte, sondern mitriß, das gab zu denken — — —

Und noch etwas Grobes. Die elementare künstlerische Kraft, die in der breiten Masse steckt. Da sind Herarbeiter, Krus-Sportler, S.M.J.-Genossen, hart arbeitende Menschen, die von früh bis spät in der Kreitmühle stehen oder arbeitslos sind und in ihren persönlichen Sorgen ertrinken — — — Nur einmal hatten sie mit den Schauspielern gemeinsam geprobt. Und wie herrlich sie trotzdem eingespielt sind! Wie die Leidenschaft die Routine erstickt. Wie der innere Antrieb, die Blut der Gesinnung, der elementare Spieltrieb über den Mangel an technischen Können triumphiert —!

Während des Spiels ging ein harter Regen nieder. Die 6000 merkten es nicht einmal. Vergahren ihre Güte aufzugeben, ihre Mäntel anzuziehen. Sie genossen kein „Theater“, sie erlebten sich selbst, ihre Not, ihre Leiden, ihren Kampf — — —

Dies Bild vertieft sich anderen Tags beim Kabarett-Abend im Vitrohaner Arbeiterheim. Ein überfüllter Saal, noch überfülltere Tribünen — — — Und ein Programm, das weit über Mißernacht geht. Mit erzwungenen Wiederholungen, mit Weltallstürmen von geradezu südländischem Temperament. Morgen um sechs Uhr müssen sie wieder an der Arbeit sein, wenn sie so glücklich sind, Arbeit zu haben — — — Manche, die aus den Dörfern kommen, werden nachher eine Stunde und länger gehen, ehe sie wieder zu Hause sind — — — Wer keiner geht — — — Keiner einziger!

Und wieder ist nicht das Programm das eigentliche Entscheidende. Gute, meist bekannte Texte — — — Tucholski, Wehring, Rabaud, Pracht, Weinert und manche andere — — — Aber wie sie das bringen — — — Wie herrlich keine Regieeinflüsse auch das Mittelmäßige emporschießen — — — Wie die Satire zur Anklage wird! Wie aus der kümmerlichen Enge einer kleinen Amateurbühne dramatische Kraft wächst und fast jede Szene zur wogenden Agitation wird — — — Nur künstlerisch veredelten. Hier muß man aufsehen!

Wir sollten Vada Hochmann und die Seinen mit den deutschen Arbeitern in allen Teilen der Republik bekannt machen!

Die Kino-Tumulte im Dritten Reich

Dass sich zwei Mitglieder der Hitler-Regierung, der Innenminister Frick und der Propagandaminister Goebbels, genötigt gesehen haben, gegen die Demonstrationen in deutschen Kinos in den letzten Tagen Erlässe herauszugeben, beweist, welchen Umfang diese Kundgebungen gegen mißliebige Filme und Filmdarsteller bereits angenommen haben. Ueber die Urheber und die Tendenz dieser Kino-Demonstrationen äußern sich die Erlässe Fricks und Goebbels' nur sehr vorsichtig. Es ist nur davon die Rede, daß es sich um Filme handelt, die der „Führer“ ausdrücklich „zugelassen“ hat, und Goebbels' sagt von den Demonstranten, es seien Leute, die von den Erfordernissen der deutschen Filmpolitik keine Ahnung haben, und er fügt hinzu, daß auch böswillige „Konkurrenzmanöver“ mit am Werke seien.

Derr Goebbels sch'nt damit — wider seine Gewohnheit — die Wahrheit ausgesprochen zu haben, wenn auch freilich nicht die ganze Wahrheit. Die Leute, die in verschiedenen deutschen Städten gegen Filme mit Pola Negri und Franziska Gaal und gegen eine Reihe ausländischer Filmwerke randalliert haben, sind tatsächlich zum Teil so ahnungslos, daß sie es nicht verstehen können, wie Herr Goebbels einerseits das Eintampfen aller Filme mit nicht-arischen Hauptdarstellern anordnet — und andererseits die Herstellung und Aufführung von Filmen mit nicht-arischen Hauptdarstellern gestattet kann. Sie sind so ahnungslos, nicht einzusehen, daß eine Künstlerin wie die *Vergeret* auf deutschen Kinoleinwänden nicht mehr erscheinen darf, daß aber nicht-arisches Damen wie Käthe v. Nagy und Franziska Gaal sich dort munter tummeln dürfen, weil sie Ungarinnen sind — und weil die reichsdeutschen Filmproduzenten für ihre Ware in Ungarn relativ guten Absatz finden. Die Ahnungslosen verstehen auch nicht, daß Adolf Hitler persönlich Frau *Pola Negri* für rassenrein erklärt hat, weil er und die gleichgeschaltete Filmindustrie auf die guten Beziehungen zu Polen — wo man jetzt zur Auflösung der antisemitischen *Vogelott*-Organisationen geschritten ist — derzeit großen Wert legen. Die Ahnungslosen haben Hitler und Goebbels geglaubt, als sie vor ihrer Nachbargemeinde davon sprachen, daß es für sie keine Kompromisse geben werde — und sie machen nun ihrer Enttäuschung wenigstens im Kino Luft. Herr Goebbels mag ihnen noch nicht offen zu sagen, wie die Dinge in Wahrheit liegen: daß nämlich die gleichgeschaltete Filmproduktion im Dritten Reich so schlechte Geschäfte macht, daß sie trotz sein muß, in einigen außerdeutschen Ländern Wohlwörter zu finden, auch wenn diese Wohlwörter nicht-arisches Firmen sind, und daß man diesen wohlwollenden Helfern wenigstens hin und wieder auch ein ihrer Erzeugnisse abnehmen muß. Herr Goebbels redet nur — in seinem jüngsten Erlaß — von der Notwendigkeit, Beziehungen zum ausländischen Filmmarkt aufrechtzuerhalten, weil ja die Verdrängung gleichgeschalteter Filme im Ausland „aus propagandistischen Gründen“ erwünscht sei.

Neben den „Ahnungslosen“ ist auch die „Konkurrenz“ an den Kino-Tumulten im Dritten Reich beteiligt. Diese Konkurrenz besteht aus der Mehrzahl der reichsdeutschen Filmfirmen, die nicht wie die großen Konzerne der Ufa oder der Tobis über Auslandsbeziehungen verfügen und deshalb auf dem innerdeutschen Markt angewiesen sind. Und diese gleichgeschalteten Produzenten mußten erleben, daß ihre vom Propagandaminister befohlene oder genehmigte Werke beim Publikum des Dritten Reiches immer härtere Ablehnung erfuhren, weil das Publikum die Verlogenheit und den Stumpfsinn solcher Filme genau so faß hat wie die Verlogenheit und den Stumpfsinn der gleichgeschalteten Presse. Kein Wunder, daß diese infolge der Gleichschaltung ruinierten Filmproduzenten erbittert sind, besonders, weil sie sehen, wie erfolgreiche die wenigen nichtgleichgeschalteten Auslandsfilme waren, die nach Deutschland kamen. Die einzigen Filmserien in Deutschland nach dem Abbruch des Dritten Reiches waren ausländischer Herkunft und unabhängig vom Berliner Propagandaministerium entstanden: der französische Film „La Maternelle“, die amerikanischen Filme „Kennie Gerhardt“ und „Königin Christine“ — und selbst mittelmächtige Filme wie der Pariser Film „Rosalyne Nächte“ und der Prager Film „Der Blau“ (der in Deutschland „Junge Liebe“ hieß) hatten größere Einnahmen als die Mehrzahl der Berliner und Münchener Film-Erzeugnisse. Deshalb behen die gleichgeschalteten „Konkurrenten“ nichtswillig gegen den Auslandsfilm. Sie schicken EW-Leute ins Kino, die froh sind, daß man sich ihrer erinnert — und die das Exzerziertelement des Kino-Tumults feinerzeit von demselben Herrn Goebbels geleitet haben, der sich jetzt mit Erlässen gegen sie wenden muß.

Goebbels und Frick scheinen selbst einzuliegen, daß man den Kino-Demonstranten, die sich ja auf die von der Regierung und der herrschenden Partei gepredigte Rassenlehre, auf Autarkie und Nationalismus berufen können, nichts Überzeugendes entgegenzusetzen kann, ohne sich selbst zu widersprechen. Und darum berufen sie sich beide auf die letzte Instanz: auf den Willen des Führers, der unersetzlich ist und keine Diskussionen gestattet. Aber ob sie damit Erfolge haben werden, ist eine andere Frage. Denn die Madonnen in den Kinos des Dritten Reiches werden größtenteils von Volksgenossen ber-

anstaltet, die sich dem Willen des Führers nicht mehr gehorsam unterwerfen — und auch von solchen, die diesen Willen nie geachtet haben. Denn die tiefste Erklärung für die Beliebtheit der Kino-Tumulte im Dritten Reich ist der einfache Hinweis auf die Tatsache, daß es im Kino noch nicht dunkel ist, — und daß ein Volk, dem man die Freiheit geraubt hat, von dieser Möglichkeit, unsichtbar zu protestieren, eifrig Gebrauch macht.

Von Reisenden, die im Dritten Reich waren, wird immer wieder erzählt, daß sie in den Kinos Kränkungen gegen die Helden der deutschen Wackenschauen und Propagandafilme gehört haben, die anderswo ängstlich vermieden werden. Und solange Herr Goebbels kein Mittel erfindet, mit dem man Filme in hell erleuchteten Kinos vorführen kann, werden ihm auch seine Erlässe nichts nützen.

Prager Zeitung

Reiß auf dem laufenden Band. Das dürfte Prags letzte technische Neuheit sein: a u t o m a t i s c h e K e t t e n. Das laufende Band, mit dessen Hilfe diese Wunderkette erzeugt werden, hat die Firma Julius R e i n l a u s England kommen lassen und geteilt und sie die Vertreter der Presse ein, um das erstaunliche Ding in natura betrachten zu lassen. Es geht wirklich so wie bei einem Triebfilm: in einem 20 Meter langen Kasten wird auf der einen Seite der Metallring eingeworfen. Und alles weitere geschieht in dem Wunderkasten g a n z s e l b s t t ä t i g. Walzen erfassen den Teig, drücken ihn flach, Stanzmesser stechen aus den Teigplatten die Reissformen aus, Prägekempel drücken den Klappen die gewünschten Biermuster auf, stählerne Hände legen die Klappen auf Backbleche, die auf einer endlosen Kette liegen. Langsam rollen diese Backbleche dann durch den Heizraum, der eine Temperatur von fast 300 Grad hat — und knappe zehn Minuten, nachdem der Teig auf der einen Seite eingeworfen wurde, kommen auf der anderen Seite der Maschine schon die fertig gebackenen Reiss heraus, bereit von den Verpackungsmaschinen vom laufenden Band weggefaßt und verpackt gemacht zu werden. Die ganze Anlage ist außerordentlich appetitlich und hygienisch und die Firma verpflichtet sich dazu, daß es ihr gelingen werde, mit dieser Herstellungsmethode den Preis hochwertiger Reiss so herabzusetzen zu können, daß dieses Lebensmittel bei uns, so wie es im Westen längst der Fall ist — ein gesundes Nahrungsmittel werden könne. Gleichzeitig mit dieser Anlage wurde übrigens auch eine ganz moderne, hygienisch einwandfreie Anlage zur Erzeugung von R e i c h t i g e n e i n g e r i c h t e t. Es ist erfreulich, daß durch die Aufstellung dieser beiden Anlagen 40 Arbeiter und Arbeiterinnen dauernde Beschäftigung gefunden haben.

Prag sorgt für seine rheumatischen Kinder. Aus Bad Pilsen wird uns mitgeteilt, daß dort die erste Gruppe rheumatischer Kinder angefangen ist, welche laut Vereinbarung von der Stadt Prag in die dortige Kinderheilanstalt „Molde“ für rheumatische Kinder zur Kur geschickt werden. Weitere Kinder werden in der Reihenfolge der Anmeldungen aufgenommen werden. Die Eltern rheumatischer oder gelähmter Kinder haben nun die günstigste Gelegenheit, diese Wohltat der Stadt Prag für ihre kranken Kinder nach Möglichkeit auszunützen.

Kunst und Wissen

In der kleinen Bühne ist nun der „Gefühllosen Revue“ eine gewissermaßen „autarke“ Revue erfolgt, von Fritz Grünbaum und Karl Karlas nach dem Grundriss „Mediane dich selbst“ konstruiert, will lazen, daß die beiden Komiker dem Publikum eine Szenenfolge vorspielen, deren Ablauf und Durchführung (einschließlich der Reklame, des Programmverkaufs, des Feuerwehredienstes, ja selbst der Kritik) von der Familie der Autoren bestritten wird. Der Einfall mag original sein — blendend ist er nicht. Aber das tut nichts. Und auch darüber kommt man hinweg, daß die einzelnen Bilder untereinander so ziemlich ohne Zusammenhang sind, daß manche Abgeschmacktheit zutage tritt, daß beispielsweise Fremdsprachen, Sprechschwierigkeiten und Wortklaubereien allzu wichtig genommen und daraufhin werden. Wesentlich ist, daß das ganze attraktiv wird von der einzigartigen Komik Fritz Grünbaums. Dieser föhlichen Wächung von Wirklichkeit und selbstler Einfall, von Scheinbarer Stupidität und außerordentlich hoher Intelligenz. In einer kurzen Parodie auf die Ausnahmestimmung der „Reviden in Weiß“ tritt die Revue aus dem Bereich des bloßen Amüsements und der Salauerlei ins Gebiet der Satire über, und der Wit, der sich über den ohnmächtigen Völkerverbund und den mißhandelten Patienten „Frieden“ erzieht, erzielt harte Wirkung, da hier Humor wahrhaftig aus dem Betrun eines huma-

Wachsbildnisse

Das Kabinett Tuffand

Kur wenige kennen das bewusste Schicksal der Frau, die im Jahre 1802 in London das berühmte Wachsbildniskabinett schuf, welches 1925 zur Ehre ein Haus der Klammern wurde, seitdem aber durch eine entsprechende Sammlung ersetzt worden ist. Madame Tuffand war eine Perlerin namens Marie Gredholz, aber schon im Alter von sechs Jahren verließ sie die Heimat und wurde 1766 bei ihrem Onkel Jean Christophe Curtius aufgenommen, einem damals hochgeschätzten Wachsbildner. Die Nichte fühlte bald Lust und Talent für dieses Handwerk in sich und, als das Wachsbild bald darauf zur großen Mode bei Hofe wurde, berief Ludwig XVI. Schwester die junge Künstlerin als Lehrerin ihrer Töchter. Als am 12. uli des Jahres 1789 eine enorme Volksmenge in das Atelier einbrach und die Herausgabe der Wächter Reders (des verhassten Finanzministers) und des Herzogs von Orleans ergoß, die dann in

den Straßen herumgetragen wurden, erkannte der wissende Künstler, daß er seine Nichte sofort vom Hofe zurückschieben mußte; zwei Tage später, am 14. Juli 1789, nahm die Revolution mit der Erkämpfung der Bastille ihren Anfang. Marie und ihr Onkel besaßen nun eine Menge von nicht alltäglichen Aufträgen. Auhauerd wurden blutüberströmte Hüupter guillotiniertes Köpfen des gestürzten Regimes mit dem Befehl herbeigeschleppt, sie sofort in Wachs abzubilden. Unter Tränen mußte das junge Mädchen naturgetreue Wiedergaben dieser Schreckensanfälle anfertigen, Marat, des von Charlotte Corday Ermordeten, Robespierres und sogar ihrer Freundin der Prinzessin Lamballe emittelles Haupt dienten ihr zum Modell. Ihre republikanischen Sympathien verhoffentlich, für unvorsichtige Äußerungen wurde sie gefangen gesetzt und mochte in der dunklen Zelle die Bekanntheit der schönen Josephine de Beauharnais, der nachmaligen Gattin Kaiser Napoleons. Nach ihrer Freilassung heiratete sie Tuffand, von dem sie sich nach sechs Jahren wieder trennte. Ihr Verlangen, Frankreich zu verlassen, war stärker als die Ver-

ten, freibetachtenden Menichen kommt. Der Gipfelpunkt der Heiligkeit aber wird erreicht mit jener schon bekannten Szene, in der Grünbaum den Mann spielt, der sich genötigt sieht, dem Autor eines Stückes, das er (Grünbaum) gar nicht schreiben hat, den Eindruck der Wirkung voranzustellen; da nichts Nachsagen, wie sie außer Vallendera und Eitenbach nur wenige Komiker erzielten.

Sport-Spiel-Körperpflege

Rußland 1936 nach Berlin?

Im „Allgemeinen Sportblatt“, Reichenberg, finden wir unter obigem Titel folgende Meldung: Vor einer Woche trat eine Ausdehnt des finnischen Arbeitersportverbandes gegen die russische Ländermannschaft ein Treffen aus, das als „Länderkampf“ bezeichnet wurde. Die einschlägige Presse in Helsinki lobt die Leistung der Russen und spricht von einer ausgezeichneten Kopie des österreichischen Stils während seiner besten Jahre. Hierbei darf nicht die alte Wahrheit übersehen werden, daß jede Mannschaft nur so gut spielt, wie es der Gegner erlaubt. Das Resultat fiel mit 7:0 aus. Im Meinungsaustausch nach dem Spiel führte der russische Expeditionsleiter aus, daß man allgemein in Rußland auf einen baldigen Verkehr mit allen Skandinavien rechnet. „Die Russen wünschen nichts Dringender, als ihren Fortschritt im Fußballsport auf dem olympischen Turnier in Berlin zu beweisen.“

Auf der einen Seite wollen die Kommunisten den Kampf gegen die Nazi-Olympiade, auf der anderen — russischen — Seite sind sie durch einzelne Führer für die Nazi-Olympiade. Mehr Unaufrichtigkeit und Zweifelhäftigkeit kann man nicht finden! Aufführung oder gar ein Dementi zu verlangen oder zu erhalten, ist zu viel verlangt. Denn daß die Russen große Schmach haben, mit den Bürgerlichen — ohne Bindung war — Wettkämpfe auszutragen, beweist ja auch die Tournee durch die Tschekoslowakei. Noch mehr wird es jedoch unter Beweis gestellt durch die Beschwichigungen der MSN, die bekanntlich einflusslos für Sowjetrußlands Sport ist, und diese — siehe oben — Äußerungen an den Bourgeoisport als eine Propaganda für den Arbeitersport ungenügend beliebt. Und da man ja bei den Kommunisten nie verlangen ist, Tarifen ins Gegenteil umzukehren, werden wir es auch in diesem Fall ebenso erleben.

Internationales Arbeiter-Schwimmfest in Holland. In Utrecht veranstalteten die „Roten Wasserreiter“ ein sehr gut besuchtes und gelungenes Schwimmfest, das durch die Teilnahme der dänischen Turnspielger Hansen und Olsen eine internationale Note erhielt. Die Ergebnisse lauten: Männer: 50 Meter Brust (mit 25 Meter Tauchen): A. Steens (Nedeln) 1:04.2 Min.; 100 Meter Brust: J. Schopman (Amsterdam) 1:12.4 Min.; 100 Meter Brust: T. Steens (Nedeln) 1:30.4 Min.; 4x50 Meter Freistil: Amsterdam 2:15.3 Min.; Nedeln 2:24. Saug 2:26.1 Min.; Wasserball: Utrecht gegen Nedeln 2:2 (0:0). Amsterdam gegen Saug 4:2. — Frauen: 50 Meter Brust (mit 25 Meter Tauchen): G. Gerritsen (Utrecht) 1:12.8

Min.; 50 Meter Brust: E. Wol (Amsterdam) 36.4 Sek.; 100 Meter Brust: M. v. d. Ende (Nedeln) 1:43.2 Min.; 3x50 Meter Saug: Amsterdam 1 2:13.2 Min.

Schweizer Arbeitersport-Ilustrierte. Der Saug gibt im September wiederum eine Arbeitersport-Ilustrierte in der Auflage von 50.000 S t heraus, von der jede Sektion pro beizagendes Mitglied zwei Exemplare übernehmen muß. Die vorjährige Nummer, welche einen reichhaltigen Auschnitt aus Geisenden des schweizerischen Arbeitersports gab und eine tadellose Ausstattung aufwies, war bald nach ihrem Erscheinen begriffen.

Sowjetrußische Schwereathletik. Im Federgewicht stellte Popov (Krasnoe) im Stammen mit der linken Hand mit 72.5 Kilogramm eine neue Sowjet-Bestleistung auf, die auch besser als der bürgerliche Weltrekord ist.

Ein „unberwähliger“ Sportler. In einer amerikanischen Stadt mußten sich die Kerze mit einem sonderbaren Fall beschäftigen. Ein Sportler, der mit Fußball und Hockeyspielen nicht genau hatte, sondern außerdem noch Marathon lief, hatte vor zehn Jahren eine Kopfverletzung erlitten, die sich nunmehr als leichter Schädelbruch herausstellte. Neun Jahre lang bestritt dieser Mann Wettkämpfe, bis ihn schließlich schwere Kopfschmerzen zum Arzt trieben und die Entdeckung der Schädelverletzung brachten. — Diese Meldung scheint aber eher ein Ergebnis der Sauregurkenzeit zu sein.



Eddie Cantor in dem ausgelassenen Lustspiel „The Toreador“.

Min.; 50 Meter Brust: E. Wol (Amsterdam) 36.4 Sek.; 100 Meter Brust: M. v. d. Ende (Nedeln) 1:43.2 Min.; 3x50 Meter Saug: Amsterdam 1 2:13.2 Min.

Schweizer Arbeitersport-Ilustrierte. Der Saug gibt im September wiederum eine Arbeitersport-Ilustrierte in der Auflage von 50.000 S t heraus, von der jede Sektion pro beizagendes Mitglied zwei Exemplare übernehmen muß. Die vorjährige Nummer, welche einen reichhaltigen Auschnitt aus Geisenden des schweizerischen Arbeitersports gab und eine tadellose Ausstattung aufwies, war bald nach ihrem Erscheinen begriffen.

Sowjetrußische Schwereathletik. Im Federgewicht stellte Popov (Krasnoe) im Stammen mit der linken Hand mit 72.5 Kilogramm eine neue Sowjet-Bestleistung auf, die auch besser als der bürgerliche Weltrekord ist.

Ein „unberwähliger“ Sportler. In einer amerikanischen Stadt mußten sich die Kerze mit einem sonderbaren Fall beschäftigen. Ein Sportler, der mit Fußball und Hockeyspielen nicht genau hatte, sondern außerdem noch Marathon lief, hatte vor zehn Jahren eine Kopfverletzung erlitten, die sich nunmehr als leichter Schädelbruch herausstellte. Neun Jahre lang bestritt dieser Mann Wettkämpfe, bis ihn schließlich schwere Kopfschmerzen zum Arzt trieben und die Entdeckung der Schädelverletzung brachten. — Diese Meldung scheint aber eher ein Ergebnis der Sauregurkenzeit zu sein.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Schnapsen im Sommer wirkt lächerlich! und überdies ist es unangenehm! Dabei ist es aber sehr leicht, sich im Sommer zu verführen: man ist unvorsichtig, trinkt etwas Kaltes — und schon ist das Malheur fertig! Allerdings: wenn Sie Ihren Körper durch regelmäßige Einteilungen mit dem *Alpa*-Fransdrankwein abhärten, sind Sie dieser Gefahr viel weniger leicht ausgefetzt; und dabei sind *Alpa*-Einteilungen ungemein erfrischend, abkühlend... Das sagt auch der Arzt!

Jetzt müssen Sie unbedingt Ihre Blumen mit Blumen-Zauberdung begießen, wenn sie schön blühen sollen

1 Paket K6 5'60 durch die Verwaltung „Frauenwelt“, Prag XII., Fochova t. 62, und bei allen Kolporturen erhältlich

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsprecher 6163.

Den ganzen Monat Juli geschlossen.

Bezugsbedingungen: Bei Bestellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich K6 10.—, vierteljährig K6 48.—, halbjährig K6 98.—, ganzjährig K6 192.—. — Inserate werden laut Tarif billigt berechnet. Bei öfteren Einschaltungen Preisnachlaß. — Abdruckung von Manuskripten erfolgt nur bei Einbindung der Retourmarken. — Die Zeitungsdruckatur wurde vor der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlag, und Zeitungs-L.-G., Prag.